Zeitschrift: Das Konzept : die Monatszeitung

Herausgeber: Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS

Band: 3 (1974)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Z. 8001 Zürich 3. Jahrgang Nr. 11 25. November 1974 Rämistr, 66 Erscheint monatlich



Auflage 37 000 Preis Fr. 1.20

Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng Redaktion: Plette From Engrube

Redaktions- und Verlagsadresse: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Telephon ♀ (01) 47 75 30

Abonnemente: Jahresabonnement Inland Fr. 15.—, Ausland Fr. 18.-Bestellungen beim Verlag

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich, Tel. Ω (01) 47 34 00

Weisswäscher der roten Geschichte

Die Angst vor einem Buch über die Arbeiterbewegung Seite 3

Cartoon von Mario Grasso Thema «Faschismus» Seite 3

Walter Matthias Diggelmann Auf den Hund gekommen Seite 4

Psychologische Kampfführung Exklusives Militärdokument Seite 5

Kleine Schritte oder grosser Sprung nach vorn?

Situation der schweizerischen Studentenschaften Seite 7

CIA intim

CIA mum

Die Schergen von Uncle Sam

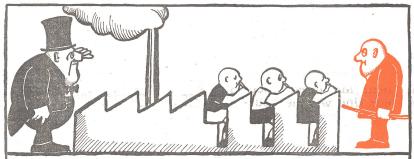
Seite 9

Dieser Ausgabe liegt ein Initiativ-bogen des Schweizerischen Aktionskomitees für Trennung von Kirche und Staat bei.

Materialien zur schweizerischen Unfreiheit

So frei sind unsere Schulen

auch in der «freien Schweiz» ihre Löcher hat, Statt der gewalttätig-blutigen Freiheitsberaubung kennen wir hinterhältigere, weniger aufsehenerregende, aber ebenso wirkungsvolle Formen der Freiheitsberaubung: Hierzulande wird Freiheit mit materiellen Mitteln beschränkt, Es geht um den Beweis, dass herkömmliche Wertvorstellungen, Bestehendes im Interesse der Herr-schenden betoniert wird. Um den Beweis, dass unsere Freiheit genau soviel Freiraum hat, wie ihr die Herrschenden zugestehen. Und dass der Vorwurf der «Ideologie» stets nur den Oppositionellen trifft. Jürgmeier



MATTIELLO

Der Fall Max Meier

Gefährlich, weil so tüchtig

Max Meier, ein ehemaliges PdA-Mitglied, wird nach seiner Zusicherung, keine PdA-Politik mehr zu betreiben (t), 1957 als Sekundarlehrer in Maur ZH eingestellt. 1960 wird er mit 335 gegen 120 Stimmen bestätigt. 1966 nach einer Hetzkampagne nicht mehr in seinem Amt bestätigt (365 Nein, 282 Ja, bei 85 Prozent Stimmbeteiligung). Über die fachlichen Qualitäten sind sich Freunde und Feinde Meiers einig. Er wird unbestritten als sehr guter Lehrer eingestuft, Das beweisen auch die Berichte der Visitatoren. Max Meiers Wegwahl ist politisch bedingt.

Ummittelbarer Anlass: Meier hat vor der jungen PdA-Sektion Zürichs einen Vortrag zum Thema «Bildungsmöglichkeiten in der Schweiz» gehalten. Seine Gegner führen eine harte Kampagne Max Meier, ein ehemaliges PdA-Mit-

gegen ihn. Aus einem Flugblatt:
«...Als Bürger eines freien Landes hat
Herr Max Meier unbestritten das
Recht dazu, Kommunist zu sein. Er
kann reden und schreiben, was er will.
Die Demokratie gewährt auch ihren
Gegnern Meinungsfreiheit. .. Ist Herr
Max Meier wirklich der richtige Mann,
um unsere Sekundarschüller zu Staatsbürgern zu erziehen? Ist er wirklich
imstande, im Klassenzimmer jene politische Sprache und Weltanschauung zu
verleugnen und zu vergessen, von der
er erfüllt ist und in der er während
Jahrzehnten geschult worden ist? ...
Sekundarlehrer Max Meier muss für
seine Ueberzeugungen eintreten.
Darum hat er auch das Versprechen,
mit dem er das Vertrauen der Behörden
und Wähler erlangt hat, gebrochen...»

lichen, nicht nur wo es um Schule oder Arbeit geht, sondern auch wenn's die Freizeit betrifft, «konzept» scheut sich auch nicht, den Mächti-gen auf die Finger zu schauen.

Einige Beispiele aus unseren letzten Nummern:

Freizeit ohne Freiheit: Wie mit der Freizeit der Jugend fette Gewinne gemacht werden können (2 Nrn.).

Militär und Subversion: Ein Armee-originaldokument zur Abwehr von unbequemen Fragen in der RS.

Die sanften Killer: Nestlé und ihre Babynahrungsverkäufe in Entwick-lungsländern.

(Pro Nr. 1.20 Fr. in Briefmarken.) Du bist interessiert? Dann profitiere von unserem

Sonderpreis

für Schüler und abonniere «konzept». Kosten tut's dich nur 10 Fr. im Jahr. Einfach untenstehenden Talon ausfüllen und Kopie der Legibeilegen. Uebrigens: Dieser Preis gilt natürlich auch für Lehtlinge

Einer seiner gewichtigsten Gegner, Pfarrer Wipf, behauptet, Max Meier beeinflusse die Schüller mit seinem marxisischen Gedankengut. Dies versucht er am Beispiel Feuerbachs zu beweisen. Max Meier hat im Zusammenhang mit Gottfried Keller auf die Philosophie Feuerbachs, von der Keller massgeblich

Kennen Sie andere Fälle?

Dann teilen Sie uns bitte die Geschichte und deren Hinter-gründe in Stichworten sowie den Namen und die Adresse des (der) Hauptbetroffenen mit. Wir wahren selbstverständlich strengste Diskretion.

beeinflusst worden war, hingewiesen. (Feuerbach vertritt eine atheistische Weltanschauung.)

Weltanschauung.)

«.. Es gibt auch keinen Zweifel dar iber, dass Herrn Meiers Geschichtsunterricht geprägt ist von seiner marxistischen Haltung... Auskunft darüber können die Geschichtshefte geben. Sie zeigen, dass im Geschichtsunterricht des Herrn Meier fast alles vom Witschaftlichen her erklärt wird, ganz wie dies der marxistischen Weltanschauung entspricht... Eltern, die aber mit dem Marxismus nicht eintigehen, werden Herrn Meier für gefährlich halten, gerade deshalb, well er methodisch so tüchtig ist als Lehrer... (sie!) Herr Meier hat erklärt, er sei kein politischer Säugling! Im Vergleich zu Herrn Meier sind noch viele "politische Säugling" im Vergleich zu Herrn Meier sellbe aber nicht. Er ist politisch und ideologisch kein harmloser Mann.»

Dazu Max Meier: «... Seine Behaup-

und ideologisch kein harmloser Mann.»

Dazu Max Meier: «... Seine Behauptungen, ich erziehe die Schüller in der Geschichte im marxistischen Sinn, ich beeinflusse sie marxistisch, widersprechen allen Feststellungen der Schulpfleger und Visitatoren während 9 Jahren. Nie ist mein Geschichtsunterricht von den Aufsichtsbehörden beanstandet worden Pfarrer Wipf ist daher ein böswilliger Verleunder.»

Max Meier zeigt in einer persön-chen Stellungnahme auf, wie seine

Exorzist Cincera

Allenthalben sind destruktive Kräfte am Werk. Diesen Maden, die sich der Zersetzung umseres Demokratiekdies verschrieben haben, ist jedes Terrain recht. Unaufhörlich stellen sie Altbewährtes in Frage und machen auch vor den sakrosanktesten Prinzipien unseres greiteitlichen Rechtsatats» nicht halt. Was wunder, dass da manchmal auch Strassenbauten ins Schussfeld der gefährlichen Kritiker geraten.

Die Lage ist ernst. So ernst, dass sich die Sektion Zürich des Automobilclubs der Schweiz (ACS) verpflichtet jühlte, an ihrer diesjährigen Generalversammlung Major Ernst Cincera, Handelsreisender in Sachen kalter Krieg, zum Thema Asgitation gegen Auto, Strasse und Verkehr als Mittel subversiver Strategies referieren zu lassen. Das Thema ist beim ACS Zürich nicht neu, geht er doch schon seit einiger Zeit mit erhoberem Mahnfinger auf Mitgliederfang: aln den heutigen Zeiten ist es notwendiger denn je, dass die Automobilisten sich organisieren und zusammenstehen im Kampf für Freiheit und Gleichberechtigung, gegen Unterdrückung und unnötige Einschrünkungen, damit sie Automobilisten bleiben und werden können.» Arme, unterdrückte Automobilisten bleiben und werden können.» Arme, unterdrückten in zunehmendem Mase einer Agitation ausgesetzt, die unter der Leitung destruktiver Taktiker Sechvorlagen torpedieren hilft, insbesondere auch auf dem Gebiet des Strassenerekhens ich in zunehmendem Mose einer Agitation ausgesetzt, die unter der Leitung destruktiver Taktiker Sechvorlagen torpedieren hilft, insbesondere auch auf dem Gebiet des Strassenerekhens und -bauss Laut ACS wurde das Volk zum Beispiel dann das Opfer solcher Zerstörungskräfte, als es in Zürich die U- und S-Bahn begrub und damit einem massiven Anstieg der Bodenpreise eine deutliche Absage erteilte. Aber auch Franz Weber mit seiner Initiative für Demokratie im Nationalstrassenbau oder die Studenten des Technikums Burgdorf mit ihrem Volksbegehren für zwölf autofreie Sonntage pro Jahr müssten nach solchen Masstüben als subversiv eingestuft werden. Und die Agitation wirde sic

Nicht viel Neues, und schon gar nicht zum Thema, wusste allerdings der Wanderprediger von Behörden Gnaden vor den Herren des Klubs von Automobilisten aus besseren Schichten auszupacken. Die Schweiz sei heute im wesentlichen nur mit dem Extremismus von links konfrontiert, argwöhnte C, sich selbst treu. Von den Italienischen Faschisten im Tessin, von der Niederlassung des rechtsextremen MSI in Bern, den Treifen zwischen Mafia und Cosa Nostra in Zürich hat er wohl noch nie etwas gehört.

Aufbauend auf dieser Hypothese, macht der kleine, joviale Mann, der von seinen Referaten nie eine schriftliche Fassung abgibt, sodann geschickt auf antikommunistisch. Schlagwörter wie «moskauhörig», dielologiefeste POCH-Menschem» verfehlen ihr Ziel sicher sowenig wie die fast schon tränerrührende Feststellung, von den bösen Linken werde die «Zerstörung der Inbegriffe wie Familie, Armee, Parteien, usw.» angestrebt.

Das Klima ist nun geschaffen für eine geschickte Diffamierung jeglicher Opposition: Die Toleranz der Demokratie werde von Ihren Gegnern mit Vorliebe bis zum Ezzess ausgenützt. Die Subversiven gingen heute auch in die Parlamente, missbräuchten das Initiativrecht zwecks Ueberbelastung des demokratischen Staats und verunsicherten auf diese Weise die Birger. Diese Strategie könne erst in 30 Jahren zu ihrem Ziel führen.

Man wird einwenden, dass nieman mehr Cinceras Hirngespinste ernst nimmt. Auch auf der rechten Seite wird er zumindest von den Mächtige im Lunde – eher belächelt. Bedenklich ist nur, dass C. die Rolle eines nützlichen Idioten spielt: Indem er vor meist geschlossenem und relativ uninformiertem Publikum – vom Unterofiziersverein bis zu Krankenschwestern auf dem Lunde – mit seinen eEnthillungen über die Aleve Lunken hausiert, sehürt er Angst vor der Opposition und

tem Publikum – vom Unteroffiziersverein bis zu Krankenschwestern auf
dem Lande – mit seinen «Enthüllungen» über die «Neue Linke» hausiert,
schürt er Angst vor der Opposition und
leistet einen gehörigen Beitrag an die
Erhaltung einer behörden- und wirtschaftstreuen Stimmung, Kritiker hält
er ausserhalb des Kreises seiner Zuhörer. So ist Gewühr geboten, dass das
Publikum seine handfeste Agitation für
bare Münze nimmt.
Für das tatsächlich vorhandene Unbehagen – hier in Sachen Strassenbau
er findet C. bequeme Sündenböcke und
lenkt damit die Aufmerksamkeit von
den wirklichen Ursachen ab. Und die
sich ausbreitende Unsicherheit, weil in
unserer Demokratie die wesentlichsten
Fragen nicht vom Volk entschieden
werden, kehrt er um in eine Ueberforderung durch zu viele Initiativen und
Referenden.

Dafür erntet Herr C. noch den Beifall
der zahlreichen an der ACS-Versammlung "anwesenden" Behördenverteter.

der zahlreichen an der ACS-Versamm-lung anwesenden Behördenvertreter. Die Frage ist nur, wer hier die Demo-kratie strapaziert. Pierre Freimüller

Gegner kämpfen und den PdA-Vortrag als willkommenen Vorwand für seine Diffamierung benützen. Der ihm an

als willkommenen Vorwand für seine Diffamierung benützen. Der ihm an sich gutgesinnte Schulpräsident hatte ihm noch kurz zuvor erklärt: dim übrigen stehe ich heute auf dem Standpunkt, dass gegen ihre politische Tätigkeit ausserhalb der Schule nichts eingewendet werden kann, solange sie sich im Rahmen unserer Gesetze vollzieht, also nicht staatsgefährlich ist.» Max Meier hält in gutem Glauben das Referat bei der PdA-Jugend. Abamit habe ich die seinerzeitige Zusicherung, keine PdA-Politik mehr zu machen, nicht gebrochen. (Ein Versprechen, nicht mehr politisch tätig zu sein, habe ich nie abgegeben, denn es wäre eines Schweizers unwürdig.)» Der «Antikommunist – Dr. Bernhard – (oder ein von ihm geschickter Student) kam an meinen Vortrag und lieferte seinen Denunziantenbericht (...) and eis Schulpflege. Er hat meine Ausführungen in einigen wesentlichen Punkten räffniert entstellt, Sätze hinzugedichtet (...), um die Gemüter zu beeindrucken. ... Herr Dr. Bernhard hat ihn – den Schulpfäsidenten – so beeinfusst dasse er in mir plötzlich nicht Punkten raffiniert entstellt, Sälze hinzugedichtet (...), um die Gemitter zu beeindrucken. ... Herr Dr. Bernhard hat ihn – den Schulpräsidenten – so beein-fluset, dass er in mir piötzlich nicht mehr den anständigen Lehrer und Menschen sah, sondern den unheimlichen, subversiven, geführlichen Kommunisten, den man unschädlich machen misse ... Der Präsident behandelte den Denuziantenbericht Bernhards, der zum Traktandum «Bestätigung der Oberstutenlehrerog gehörte, in Abwesenheit der Lehrer. Der Präsident verweigerte mir jede Einsicht in den Bericht ... Die Schulpflege führte die Oeifentlichkeit irre, indem sie von einem Vortrag im Rahmen des Herbstprogramms zusammen mit prominenten Kommunisten schrieb. Das war einjach erfunden ... Der Vortrag war nur ein Vorwand, 1. Beweis: Schulpfleger Vollenweider hatte schon im Oktober 1965 Nachbarn erklärt, die Schulpflege werde mich diesmal ablehnen. 2. Beweis: Schulpfleger Schaad hat an der Versammlung der Freisinnigen Partei über Schulpfleger schaad hat an der Versammlung war vor dem Vortrag eine beschlossene Sache...»

Nach seiner Wegwahl sucht Max Meier vergeblich eine Stelle. Drei mündliche Vorsprachen und fünf Offerten bei Privatschulen ergeben nichts. Bittbriefe an 20 Schulpräsidenten zeitigen vier abschlägige Antworten. Zwanzig Offerten an private Firmen und öffentliche Institutionen kommen mit

negativem Bescheid zurück. 200 Leute aus Maur fordern vom zuständigen Er-ziehungsdirektor König, er solle Max Meier wieder zu einer Stelle verhelfen. Dieser wieger zu einer Steller Verneiten. Dieser weigert sich. Trotz grossem Leh-rermangel. Nach fünf Monaten lässt König Max Meier zwangspensionieren. 1974, als ich Max Meier um Material für den vorliegenden Bericht bitte,



Hallo Schüler!

Der Bericht auf dieser Seite befasst sich mit der Unterdrückung der Meinungsfreiheit an den Schweizer Schulen. Er deckt Machenschaften auf, die die Tageszeitungen oft verschweigen oder über die sie nur vom Standpunkt der Autorität aus berichen. Er stellt sie in ihren weiteren Zusammenhang, deckt Hintergründe auf und bezieht Stellung. Dies ist die Leitlinie von «konzept» «konzept» steht auf der Seite der Benachteiligten in unserer Gesellschaft. «konzept» ist solidarisch mit den Jugend-

Talon ausfüllen und einsenden an «konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich. Ich abonniere «konzept» ab sofort bis Dezember 1975 zum Schiller-Spezial-preis von Fr. 11.– (Legikopie liegt bei).

Name Vorname

PLZ. Ort

schreibt er mir. «... Ueberhaupt niltzt die Zeitungsschreiberei praktisch nichts. Man konsumiert so was beim Cafe Schnaps – und lässt alles beim alten. Die neugegründere SP Maur – meist aus Studenten der Neuen Linken, aus fleissigen Schreibern – hatte nicht den Mut, einen realen Versuch zu unternehmen, um nich bei einer kürzlichen Stellenvakanz in Maur zu unter-

stiltzen. Seit meiner Wegwahl halte ich jetzt am 7. Ort Schule, während meine nutzlosen Stellenhewerbungen zwei Dutzend übersteigen. Ich habe resigniert – und gebe, nachdem man mich Fehraltador gnädigst an einer Oberschule werken liess, nächsten Frühling den aussichtslosen Kampf auf und beginne – wie schon 1971 – erstmals zu schreiben . . . »

Der Fall X

Unzufrieden mit der Finkenordnung

X übernimmt eine apathische Klasse. Sie reagiert auf seinen demokratischen, ihr ungewohnten Stil chaotisch und aggressiv. Die Präsidentin der Hilfsschulkommission stellt sich bei ihrem Besuch positiv zu X. Ein Mitglied der Schulkommission äussert sich nicht. Ein Inspektor ist unzufrieden mit Heftführung, Pultordnung, Finkenordnung

Kommentar

Erlaubt ist...

Erlaubt ist...

Spektakulär die aufgezeigten Fälle. Sie haben Aufsehen erregt. Nur. Weit häufiger sind die ungezählten vertuschen Fälle, die nie zu Fällen gewordenen kleinlichen Freiheitsberaubungen, die stillen Repressionen. Lehrer, die eine Familie zu ernähren haben, halten den Mund, geben im herkömmlichen Sinn Schule, vermitteln Wertvorstellungen im Interesse derer, die besitzen, die herrschen. Aus Angst vor dem Verlust ihrer Stelle und ihrer Existenz beschränken sie sich selbst in ihrer Freiheit. Was für den Lehrer und das Brot, gilt für den Schuller und Lehrer) Angst, dass sie die Grenzen dieser zugestandenen Freiheit nie berühren, schon gar nie übertreten. So helfen sie mit zu bestätigen: Hier ist man frei, (Mir ist der Fäll eines Zürcher Kantonsschullehrers bekannt, der Angst hatte, sich als SP-Kandidat für den Gemeinderat aufstellen zu lassen.)

Die Frage stellt sich nach diesen Be-

hatte, sich als SP-Kandidat für den Ğe-meinderat aufstellen zu lassen.)
Die Frage stellt sich nach diesen Be-richten, was dem Erziehungsdirektio-nen unter jener verfassungsmässig garantierten Meinungs- und Gestin-nungsfreiheit verstehen. Ich meine – im Gegensatz zum seltsamen Rechtsver-ständnis Herrn Gilgens –, Meinungsfrei-heit müsste schon recht absolut ver-standen werden. Wenn sie nicht zur Freiheit der Herrschenden und zur Frei-heit auf Meinungsäusserungen im her-heit auf Meinungsäusserungen im her-

Freiheit der Herrschenden und zur Freiheit auf Meinungsäusserungen im herrschenden Sinne degradiert werden soll. Eines zeigen diese Beispiele deutlich: Wo immer Wertvorstellungen, die den Herrschenden zuwiderlaufen, mit im Spiel sind, wird Freiheit beschränkt. Die Schule wird zum politischen Schonraum erklärt, damit unter dieser Tarnkappe Tag für Tag im herrschenden Sinn politisiser werden kann. Da wird Geschichte vermittelt, die am einzelnen Individuum klebt, die gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergründe weitgehend verschweigt. gründe weitgehend verschweigt Kommt dann einer und erwähnt – so

«konzept» hat sich mit dem Fall Zwahlen befasst («Im Westen nichts Neues», Nr. 1/2) und mit dem Fall Froidevaux («Recht ver-letzt, um Recht zu schützen», Nr. 974), Jede Nummer kann ge-gen Fr. 1.20 in Briefmarken nach-bestellt werden bei «konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich.

ganz nebenher, zusätzlich, schüchtern – wirtschaftliche Zusammenhänge, so schreit man: Der politisier! Der muss weg! Was die Sexualität betrifft, so entspräche wohl ihre natürliche Befreiung auch kaum den Vorstellungen der Mächtigen in diesen Landen. Wie sonst könnte man sich der Sexualität noch als Werbetrommel bedienen? Beispielsweise ...

alls Werbetrommel bedienen? Beispielsweise...
Wann je ist ein Lehrer entlassen
Worden, weil er seinen Schülern das
Einmaleins einprügelte? Ich kenne nur
die Fälle derer, die entlassen wurden,
weil sie sich weigerten, einzuprügeln,
einzuhämmern, weil sie auch Schülern
Widerstand und Freiheit zugestanden.
Wann je ist ein Lehrer entlassen worden, weil er Werbebroschüren der
Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie verteilte? Weil er erklärte,
Russland sei im Gegensatz zum freien
Amerika ein totalitärer Staat? Der
Kapitalismus sei die beste aller möglichen Gesellschaftsordnungen? Dienstverweigerer gehörten gehängt? Wann
je? Solche Aussagen gelten hierzulande
als unpolitisch.

verweigerer genutes.

je? Solche Aussagen gelten hierzulande als unpolitisch.

Was uns bleibt: Im Fall von Freiheitsberaubung Aufsehen zu erregen; ausserdem die Solidarität, um gemeinsam die Freiheit zu erkämpfen, wenn sie nicht zugestanden wird. Wenn es Schülern und Lehrern gelänge, sich untereinander und miteinander zu solidarisieren gegen jene, die Freiheit nicht wollen, dann... Ich weiss: In Lehrer-kreisen finden insgeheim Dinge statt, die an dunkle Zeiten, nicht allzu lang sit's her, erinnern. Sich frühzeitig dagegen zu wehren, ist die Aufgabe derer, die mehr Freiheit und mehr Demokratie für uns alle zum Ziel haben...

Jürgmeier

und dem Lärm im Klassenzimmer, den er zwar selbst nicht miterlebt, von dem ihm aber die Kollegen von X berichtet haben, X und seine Klasse spielen sich in den nächsten Wochen gut aufeinan-der ein

der ein.
Nach einem halben Jahr verlässt X – oer ein.

Nach einem halben Jahr verlässt X – wie vorgesehen – die Schule und studiert weiter. Bricht dann das Studium ab und versucht, eine Stelle als Lehrer zu finden. Er wird an zehn Orten abgelehnt. Trotz anfänglichen Zusagen. Obwohl er zuweilen der einzige Bewerber ist. aX ist engagierter Sozialist und arbeitet in verschiedenen erziehungspolitischen Gruppen mit, von deren Existenz die Erziehungsdirektion weiss.) Die Schulkommissionen, die ihn ablehnen, geben nicht an, welchen Inhalts die Informationen sind, die zu seiner Ablehnung führen, und woher diese Informationen kommen. Vieles wird vorgeschoben: Zürcher Patent, antiautoritär, disziplinarische Schwierigkeiten...

Der Fall Barbara Guidon

B. G. ist aufgrund eiterlicher Antworten auf einen Brief von ihr überzeugt, die Mehrheit der Eltern auf ihrer Seite zu haben. Die Konfrontation zwischen B. G. und den Eltern beziehungsweise den Schillern kommt – trotz Verlangen von B. G. – nie zustande. Deshalb können die gegensätzlichen Behauptungen von Barbara Guidon, die meisten Eltern seien mit ihrem Unterricht einverstanden, und der Erziehungsdirektion, sie habe das Vertrauen der Eltern verloren, nicht widerlegt beziehungsweise bewiesen werden. B. G. wird entlassen. Man bietet ihr noch eine Chance an, «ihre Fähigkeit als Lehrerin unter Beweis zu stellen». Als Primarlehrerin. &Barbara Guidon ist es bis auf weiteres untersagt, Sexualunterricht in irgendeiner Form innerhalb oder ausserhalb des Schulunterrichts zu betreiben. Zur Ueberwachung ihrer Tätigkeit wird die Erziehungsdirektion aufgefordert, eine Spezialaufsicht durch die Berater am Seminar zu errichten.» B. G. rekurriert über ihren Anwalt gegen diesen Entscheid der Erziehungsdirektion. Der Rekurs geht sowohl an den Regierungsrat als auch an das Verwaltungsgericht, Gemäss Weisung im Beschlussprotokoll der Erziehungsdirektion, in dem B. G. ihre Entlassung als Reallehrerin mitgeteilt wird. Dem Rekurs wird keine aufschiebende Wirkung zugestanden. Die Erziehungsdirektion bittet das Verwaltungsgericht, den Rekurs erst nach dessen Behandlung im Regierungsrat – in dem wiederum Erziehungsdirektor Gilgen sitzt. – in Angriff zu nehmen, damit der abweichende Entscheide gefällt wirder. «Geben Sie uns Sex-Unterricht?»

Barbara Guidon wird vorgeworfen, an einer Zürcher Realschule ohne Zustimmung der Eltern Sexualkunde gegeben und entsprechende Bücher verteilt zu haben. Barbara Guidon gibt zu, dass es falsch war, die entsprechende Literatur ohne Information der Eltern abzugeben. Sie habe die Sache jedoch nachträglich in Gesprächen mit den Eltern zu klären versucht

dass es falsch war, die entsprechende Literatur ohne Information der Eltern abzugeben. Sie habe die Sache jedoch nachträglich in Gesprächen mit den Eltern zu klären versucht.

B. G. hat die Eltern durch die Schüler anfragen lassen, ob sie mit der Erteilung des Sex-Unterfichts einverstanden seien. Die meisten Schüler bringen Zusagen von ihren Eltern mit. B. G. erzählt, ein Schüler habe ihr bereits beim Besuch bei ihrem Vorgänger ein Zettelchen zugesteckt, auf dem die Frage «Geben Sie uns Sex-Unterricht")» gestanden habe. Sie habe sich diesem Bedürfnis der Schüler verpflichtet gefühlt. Sie bricht den Aufklärungsunterricht – nach Auftreten der ersten Schwierigkeiten – während der Schülzeit nach Absprache mit ihrem Berater ab, Sietllt sich allerdings weiterhin in der Freizeit für Fragen zu diesem Themenkreis zur Verfügung. Im Einverständnis mit den Eltern. – Auch das wird ihr später zur Last gelegt. Es wird ihr vorgeworfen, sie habe drei Schüler zu sich nach Hause genommen. In die Kommune. Dort hätten die Schüler Posters mit Abbildungen der Verschiedenen Stellungen wird B. G. am 4. Juni 1973 in ihrer Wohnung verhaftet. «Da der Verdacht bestand, dass sie sich der unsächtigen Veröffentlichung gegenüher Jugendlichen schuldig gemacht hatte.) Die Hausdurchsuchung und die polizeiliche Einvernahme der drei Schüler verlaufen ergebnislos. Barbara Guidom vird wieder entlassen. Der Straftatbestand ist in keinem Punkt erfüllt. Weiter wird B. G. Aufstachelung der Kinder gegen Eltern und andere Lehrer angelastet. B. G. weist diesen Vorwurfzuruck. Nach der ergebnislos verlaufenen Hausdurchsuchung wird B. G. mit dem Argument, sie habe sich das Vertauen der Eltern verscherzt, ihrer Funktion als Reallehrerin enthoben.

1973 wird René Horlacher vom Zürcher Oberseminar weggewiesen, weil er beim Malen antiamerikanischer Mauerparolen erwischt worden ist. An der Uni Zürich wird ein Disziplianzverfahren gegen den Studenten Mathias eingeleitet. Er hat in der Mensa die Zeitschrift «Bresche» der Revolutionären Maxxistischen Liga verkauft. «Das neue Verfahren zeigt, dass die Melnungsäusserungsfreiheit faktisch nur für eine Seite gilt. Die beiden rechtslastigen Blätter "Schweizerische Hochschulzeitung" und

Schweizerische Studentenzeitung' lie-Schweizerische Studentenzeitung liegen dank den Inserenten einer wohlgesinnten Wirtschaft regelmässig gratis auf, während die auf Verkaufseinnahmen angewiesenen linken Zeitungen durch das Regulativ von der
Uni verbannt werden sollen...» der
An verschiedenen Schulen für Sozialarbeit werden gegen missilebige Dozenten und gegen Tendenzen zunehmender Politisierung Massnahmen
eingeleitet. Sozialarbeiter haben nicht
nach den Ursachen der Wunden zu
fragen, die sie verpflastern...

Der Fall André Froidevaux

Unbedingt für Dienstverweigerer

Am 27. August 1970 verteilt André Froidevaux mit anderen Kollegen der Internationalen der Kriegsdienstegengen antimilitaristische Flugblätter an Aarauer Rekruten. «Drahtzieher» Froidevaux wird zu vier Wochen Gefängnis bedingt verurteilt. Der Aargauer Erziehungsrat erteilt ihm einen Verweis und droht ihm Entlassung im Wiederholungsfall an. Gibt zugleich zu, er sei ein «vorzüglicher Lehrer».

Das besagte Flugblatt wird weiterhin verschiedenen Schweizer Städten,

darunter auch wiederum Aarau, verteilt, Froidevaux wird ein zweites Mal
verurteilt. Zu 68 Tagen Gefängnis, unbedingt. Nach Appellation an Oberund Bundesgericht bleibt das erstinstanzliche Urteil aufrechterhalten: Froidevaux muss am 11. Februar 1974 in
Zug seine zweimonatige Gefängnisstrafe absitzen, Froidevaux hat im letzten Vierteijahr bereits keine Schule
mehr gegeben. Trotzdem ergreift der
Erziehungsrat Massnahmen gegen Ihn:
Er belegt André Froidevaux mit einem
Berufsverbot für den Kanton Aargaut

Der Fall Berthold Rothschild

Theater mit einem Strassentheater

1970 gibt Berthold Rothschild – der mit der Neuen Linken sympathisiert – seine Stelle als Oberarzt ad interim an der Psychiatrischen Klinik Burghötzli in Zürich auf. Er will die Gutachterstelle am Psychologischen Institut der Uni-versität Zürich, verbunden mit der Be-zirksadjunktur, übernehmen. Trotz Zu-sage wird ihm Mitte Januar 1971 mit-greißt, sein Am als ausserordentlicher sage wird ihm Mitte Januar 1971 mit-geteilt, sein Am tals ausserordentlicher Bezirksadjunkt sei abgelehnt. Der damit verbundene Vorwurf, er habe rezeptpflichtige Tabletten zur Verwen-dung weitergegeben, wird vom dama-ligen Regierungsrat Bitrgi später mit einem milden Tadel abgetan. Regie-rungsrat Bitrgi erwähnt dann in diesem Zusammenhang ein geheimes Dossier über Rothschild. Letzterem wird die Einsichtnahme in diese Akten verwei-gert.

gert.
Rothschild beginnt als Gutachter am Psychologischen Institut zu arbeiten. Wird dafür nicht bezahlt und erhält nach Rückfrage die Auskunft, auch die Gutachterstelle sei abgelehnt worden. Wiederum die Tablettengeschichte und neu der Vorwurf, er habe sich an einem «wiederlichem» und «obszönem» Strassentheater beteiligt. (Dies während seiner Anstellung als Oberarzt im Burghölzli. Im Rahmen einer Veranstaltung der Frauenbefreiungsbewegung.)

Im Sommersemester 1970 und im Wintersemester 1970/71 hält Roth-

schild eine Vorlesung an der Uni Zürich. Der Lehrauftrag für das Som-mersemester 1971 wird verweigert. Die Studenten protestieren. Die Dozenten Bleuler und Moser bestätigen die fach-liche Qualität Rothschilds. Die Ver-sammlung der Oberärzte und Assisten-ten der Universitätsklinik Burghötzlicher setzt sich für den hochaualifizierten can uer universitätskilnik Burghölzli setzt sich für den hochqualifizierten Rothschild ein, obwohl sie durchaus nicht mit dessen politischer Haltung eniggeht. Die Hochschulkommission erklärt, sie sei nicht verpflichtet, ihre Schritte, auch diesen nicht, zu begrün-den, ten der U setzt sich

1971 wird in Zürich das Experiment an der Architekturabteilung der ETH offiziell abgebrochen: Nichtverlängerung der Lehraufträge der drei deutschen Gastdozenten Janssen, Zinn und Schulte. Wegen linksgerichteter Aktivität und ideologischer Beeinflussung der Studenten. Resultat der inoffiziell weitergehenden Arbeit ist das Buch «Göhnerswil – Wohnungsbau im Kapitalismus». im Kapitalismus».

Eine von den Studenten organisierte und stark besuchte Vorlesung Roth-schilds wird mit verschiedenen forma-len Tricks behindert.

Der Fall Freudenberg

Polizisten am Gymnasium

Im Juli 1973 brechen an der Zürcher Kantonsschule Freudenberg Konflikte wegen einer Angola-Ausstellung aus. Diese ist zuerst von der Rektorenkonferenz für alle Zürcher Mittelschulen verboten worden. Nach Ergänzung der Ausstellung darf sie an der Kantonsschule Oerlikon gezeigt werden. Nicht aber am Freudenberg. Die Schüler stellen die Ausstellung ohne Erlaubnis auf. Ein beteiligter Student wird «wegen Hausfriedensbruchs» von zwei Uniformierten abgeführt. Einem Schüler wird der Ausschluss angedroht. Ende August wird die Ausstellung plötzlich für alle Zürcher Mittelschulen freigegeben.

für alle Zürcher Mittelschulen freigegeben.
Vorerst wieder Ruhe im Freudenberg, eNach Ausklinften des Rektors
wurde eine schulinterne Kommission
geschaffen, die die Frage der politischen Betätigung von Schülern Innerhalb und ausserhalb der Schule diskutieren und gegebenenfalls ein Statut
vorlegen soll, das künftig eine bessere
Handhabe gegen geziette Provokationen' erlaubt.» Im September wird K.
und A. der Ausschluss wegen ihre Aktivität während der Angola-Ausstellung angedroht.

lung angedroht. Ein Artikel des Soldatenkomitees mit Ein Artikel des Soldatenkomtees Imit zwei sogenannten pornographischen Zeichnungen – oh, Penisl – wird vom Rektorat beschlagnahmt und kann erst nach Beseitigung der Karikaturen wie-der aufgehängt werden, verschwindet jedoch – ohne Information des Wand-zeitungschefs – wieder, weil K. und A.

den Artikel mit folgendem Vermerk versehen haben: «Die Karikaturen kön-nen für Interessierte bei den Unter-zeichneten begutachtet werden.» Erst nachdem auch diese Zellen entfernt werden, bleibt der Artikel hängen. Das geschieht im Dezember 1973.

werden, bleibt der Artikel hängen. Das geschieht im Dezember 1973.

Die beiden kommentieren in einem Wandzeitungsartikel die Ereignisse:
«... Die grosse Entrüstung des Rektorats über die beiden Zeichnungen scheint uns ausserdem deshalb fragwürdig zu sein, weil es eine allgemein bekannte Tatsache ist, dass gerade an unserer Schule, mit ihrer konsequenten Trennung der Geschlechter und ohne vernünftigen Sexualunterricht, die sogenannte schmutzige Phantasie gefördert beziehungsweise offene Diskussionen von Sexualproblemen und Versuche zu deren Lösung verhindert werden... Wir sind der Ansicht, dass es der Schulleitung mit der ganzen Aktion um mehr als nur um die Erhaltung der sittlichen Moral am Gymi gegangen ist. Darauf deutet ganz deutlich der Umstand hin, dass die Untersuchung weitergeführt wird...»

Die beiden Schüller werden nach lan-

Die beiden Schüler werden nach lan-Die beleen Schuler Werden näch lähr-gen Verhören, vor allem auch über ihre Stellung zum Soldatenkomitee, im Februar 1974 aus der Schule ausge-schlossen. Unter anderem mit der Be-gründung «ihrer allgemeinen Tendenz, Konflüte auszulösen und ihre Mitschü-ler gegen die Schulleitung aufzuwie-geln».

Aus einem Brief des Zürcher Erzle-hungsdirektors Gilgen an ein Chile-

hungsdirektors Gilgen an ein Chule-Komitee:

«... Wir milssen Sie darauf auf-merksam machen, dass mit dem Eintritt eines Schülers in eine kanto-nale Mittelschule als einer öffent-lichen Anstalt ein besonderes Gewalt-verhältnis begründet wird, das über die allgemeinen stattsbürgerlichen Pflichtverhältnisse hinausgeht. Im Rahmen dieses Gewaltverhältnisses haben die verfassungsmässigen Frei-

heitsrechte nicht unbeschränkte Gelheitsrechte nicht unbeschränkte Geltung. Der Schüller einer öffentlichen
Mittelschule kann sich nur so weit
auf die verfassungsmässigen Freiheitsrechte berufen, als die Ausübung
dieser Rechte mit dem Anstaltszweck
vereinbar ist. Damit ein ungestörter,
von politischer Unruhe freier Schulbetrieb gewährleistet ist, ist ein absolutes Gewährenlassen von politischen Veranstaltungen oder von politischer Propaganda, die von den Schülern ausgehen, undenkbar...»

Der Fail Zwahlen

Endgültig im Wiederholungsfall

der abweichenae Entscheide Schlieber Jahr eine Spezialaufsicht wird rückgängig gemacht. Der Rekurs ist trotz mehrmaligen Interventionen on B. G.s. Anwalt bis heute weder vom Verwaltungsgericht noch von Regierungsrat beantwortet worden.

B. G. ist heute nicht mehr in der Schule tätig. Sie könne da nicht mehr mitmachen, bei dieser seelischen Zerstörung der Kinder... 1972 trägt der Lausanner Gymnasiast Zwahlen an der offiziellen Diplomfeier ein Gedicht vor, das ihm den Rednerpreis eingetragen hatte. Er benützt die Gelegenheit, «den von bürgerlicher Ideologie bestimmten Unterricht, die dort weitergegebenen bürgerlichen Werte sowie das Auswahlsystem anzuklagen». Dies vor Direktoren, Erziehungsräten, Pfarrern, Journalisten und Mitschillern, Rektor Rapp verlangt den Ausschluss Zwahlens, und zwar für ein Jahr. Der Regierungsrät verkürzt diese Massnahme auf drei Monate.

Massnahme auf drei Monate.

Die Gymnasiasten bilden ein Kampfkomitee für die Wiederzulassung
Zwahlens. Am 18. April findet eine Demonstration mit 300 Schülern statt. Ein
vom Rektor angefordertes Polizeidetachement verhindert das Zusammentreffen zwischen Demonstranten und übrigen Schülern. An weiteren Demonstrationen fordern jeweils 300 bis 400 Betelligte Meinungsfreiheit in den Schulen.

len.

Der Regierungsrat des Kantons Waadt reagiert auf diese solidarischen Schülteraktionen. Er verbietet das Verteilen und Anschlagen von Flugblättern mit «schmutzigem Inhalt» oder von solchen, die darauf abzielen, Unruhe und Agitation in den Räumen der Primar-, Sekundar- und Berufsschulen, die kantonalen Universität sowie auf öffentlichen Strassen und Plätzen zu stiften. Er verbietet die Teilnahme an nichtbewilligten Demonstrationen während der Schulstunden, welche dazu angetan sein könnten, Unruhe und Agi-

Hier konnte nur ein Teil der uns bekannten Fälle behandelt werden. Wir werden in der Dezembernum-mer noch auf ein paar weitere Fäl-le eingehen. tation an den Schulen zu verbreiten. Den Schülern droht bei Nichteinhalten Wegweisung von der Schule für vorerst drei Monate, im Wiederholungsfalle endgültiger Ausschluss.

konzept

Herausgeber: Verein «konzept» (Mitglienterausgeber: verein «konzept» (Miglie-der: Verband der Schweizerischen Studen-tenschaften, Studentenschaft der Univer-sität Zürich, Verband der Studierenden an der ETHZ).

an der ETHZ).
Erscheint monatlich an allen Hochschulen,
Technika, Lehrerseminarien, Musikkonservatorien, Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen und Schulen für Sozialarbeit der deutschen Schweiz sowie am
Kiosk, Auflage 37 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telephon (2011) 47 75 30, Postscheckkonto: 80-37626. Redaktion: Pierre Freimüller, Ruedi Küng, Rolf Nef, Beat Schweingruber.

Die im «konzept» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

wieder.
Nachdruck nur nach vorheriger Absprache
mit der Redaktion und mit Quellenangabe
gestattet.
Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird
keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. Q (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Post-fach, 8021 Zürich; Telephon (01) 39 30 30.

Redaktionsschluss Nr. 12: 25. 11. 74 Inseratenschluss: 29, 11, 74

Angst vor einem Buch über die Arbeiterbewegung

Die Weisswäscher der roten Geschichte

Der Vorfall ist schon mehr als bedenklich: da schreiben Studenten unter Vertrag mit einem Verlag (Huber, Frauenfeld) einen Quellenband über die schweizerische Arbeiterbewegung. Auf Intervention von Professoren (Beck und Peyer) wird der Druck des schon gesetzten Werkes verhindert. Mehr noch: Auf der Umschau nach einem neuen Verleger findet sich der Suhrkamp-Verlag/Schweiz bereit, das Werk zu publizieren. Und wieder wird der Druck, diesmal durch verborgene Machenschaften, abgeblockt. Die Vorfälle werfen ein Licht auf die rücksichtslose Uniterdrückung von wissenschaftlichen Arbeiten durch Professoren, wie sie an der Universität in kleinerem Rahmen gang und gäbe sind. Und wenn die Autoren nun schliesslich doch einen Verleger gefunden haben, vermag es das Rild nicht zu schliesslich doch einen Verleger gefunden haben, vermag es das Bild nicht zu verändern, dass da wohl Kreise sein müssen, welche sich vor dem Inhalt dieses Buches fürchten müs

Nicht nur ein «Fall Huber» oder ein «Fall Suhrkamp» ist die vorläufige Verhinderung des Erscheinens eines Buches mit dem Titel «Schweizerische Arbeiterbewegung. Dokumente zu Lage, Organisation und Kämpfen der Arbeiter von der Frühindustrialisierung bis zur Gegenwarth, verfasst von der Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung, Zürich, sondern ein Fall der Arbeiterbewegung selbst.

Beziehungen durch Aktienpaket

Man erinnert sich: Auf Intervention des Professoren Beck und Peyer wurde die Publikation des schon gesetzten und umbrochenen Buches beim Hans-Huber-Verlag in Frauenfeld gestoppt. Der Verwaltungsrat hatte auf die libe-ral-bürgerliche Tradition des Hauses

GULAG auf westliche Art

Die Welt oder was sich dafür hält, die westliche Presse also, hat seitenfüllendes Material auf Jahre hinaus gesichtet: Alexander Solschenizyn und seine Enthüllungen, wie der Kommunismus wirklich ist. Man wusste es zwar schon immer, aber die Gelegenheit für Superpröfit mit dem Kommunistenschreck konnte und wollte sich keiner entgehen lassen. So stand denn auch immer die brutale Unterdrückung der Wahrheit des Herrn Solschenizyn durch den Sowjetkommunismus im Vordergrund, die Enthüllungen über die Ställin-Aera wurden nehenbei, und schon gar nicht als Ausgangspunkt für seriöse Auseinandersetzung, verkauft.

wurden nebenbei, und schon gar nicht als Ausgangspunkt für seriöse Auseinandersetzung, verkauft.
Nun wundert sich männiglich, wer da die Demokratie-Ideale unserer westlichen Welt zu Panier getragen, mit einem sauren Lächelh darob, dass so sonderbar Aehnliches auch bei uns passeren kann. Eine Publikation von Geschichtsstudenten zum brisanten Thema «Arbeiterbewegung in der Schweiz», welche zuerst im Huber-Verlag, Frauenfeld, und dann im Suhrkamp-Schweiz-Verlag hätte erscheinen sollen, wurde durch ebenso obskure wie fadenscheinig begründete Machenschaften verhindert (siehe nebenstehenden Artikel). Die Materialien zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung sind aber, nach dem Urteil der kompetenten Historiker Marcel Beck und Hans Conrad Peyer, unwissenschaftlich, da parteiisch. Jeder einigermassen gescheite Mensch sieht auch sofort ein, dass ein solches Buch nicht veröffentlicht werden kann. Wer sich nämlich für die (Leidens-)Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung interessiert, kann nur unwissenschaft unparteiisch wie die Geschichte der Könige, Kaiser, Kirchen und Regierungen. Wer also befürchtet hat, wir müssten nun plötzlich nach westlicher, kann sich getrost auch weiterhin an die Originalzubereitung aus dem Osten halten.

aufmerksam gemacht. Manfred Vischer, der zuständige Lektor, zog die Konsequenzen und kündigte.

der zuständige Lektor, zog die Konsequenzen und kündigte.

Den Autoren schien sich eine andere Tür zu öffnen: Die Verantwortlichen der neugegründeten Aussenstelle Zürich des Frankfurter Suhrkamp-Verlags wollten das Buch in ihr Programm aufnehmen. Doch Verlagsleiter Dr. Siegfried Unseld legte dagegen und gegen das ganze kritisch-theoretische Programm sein Veto ein. Verlagsleiter Hans Ulrich Zbinden, Lektor Dieter Bachmann und Sekretärin Anne Stolz reichten wegen dieser Form schleicher Zensur ihre Kündigung ein. Unseld redete sich auf die Neutralität eines nusländischen Verlags heraus, ein pures Scheinargument, gehört doch der Verlag mindestens zur Hälfre Balthasar und Peter Reinhart von der Welthandelsfirma Gebrüder Volkart in Winterhur, Jedem Branchenkenner war sofort klar, dass Unseld mit Rücksicht auf, wenn nicht auf Veranlassung von Reinhart sein sonst völlig unverständliches Nein ausgesprochen hat.

liches Nein ausgesprochen hat.

Max Frisch äusserte mir gegenüber am Telephon, unter diesen Umständen hätte wohl sein «Dienstbüchlein» nicht bei Suhrkamp-Zürich erscheinen dürfen, und man darf hinzufügen: auch nicht bei Suhrkamp-Frankfurt, weil das als Einmischung in die politischen Angelegenheiten eines fremden Staates interpretiert werden könnte. Niemand konnte begreifen, dass das Buch nicht bei Suhrkamp erscheinen darf, dem Verlag von so vielen Neomarxisten wie Bloch, Sweezy, Marcuse, Benjamin, Adorno und so fort.

Unbekannte Geschichtsrolle

Unbekannte Geschichtsrolle

Das Buch über die «Schweizerische
Arbeiterbewegung» wird erscheinen,
und die erwähnten Vorfälle haben ihm
zum voraus so viel Publizität verschafft, dass es wohl eine höhere Auflage erreichen wird als unter normalen
Umständen. Dennoch verzeichnet man
es mit Befremden, dass die schweizerische Bourgeoisie so stockkonservative
Züge trägt, dass ihr nur schon ein
Buch über die Arbeiterbewegung ein
Greuel ist, ein Buch übrigens, das zu
90 Prozent aus Dokumenten besteht.
Die Verfasser schreiben dazu: «Prole-

De Verfasser schreiben dazu: «Proletare in der Schweiz-) - hat en le gegeben. Bei uns gibt es Angestellte, Mitarbeiter, Arbeitnehmer, schlimmstenfalls Arbeiter. Klassenkampf? — erst recht nicht. Wir haben Tarilverhandlungen, Gesamtarbeitsverträge, Arbeitsfrieden. So oder ähnlich mögen heute Antworten auf entsprechende Fragen ausfallen; Antworten, die auf erschreckende Weise deutlich machen, welch einsettiges Geschichtsbild an unseren Schulen und in den Massenmedien vermittelt wird. In unseren Geschichtsbilchern steht die Geschichte er Herrschenden, diejenige der Beherrschten wird weitgehend verschwiegen. Der grösste Teil der Bevölkerung, die Arbeiterklasse, lebt ohne das Bewusstein, in der Geschichte jemals eine aktive Rolle gespielt zu haben.»

Klassengegensätze

Gerade diese Dokumente würden aber wohl manchen dunklen Fleck in der Geschichte eines Landes aufweisen, das sich so gern in Selbstgerechtigkeit somt. Hungerlöhne und Misere bei der Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert mag

man noch mit dem Etikett Frühkapitalismus abtun, aber Ereignisse wie etwa der Generalstreik von 1918 mit zahlreichen Toten oder der 9. November 1932, als Soldaten in eine Menge Arbeiter schossen, welche gegen faschistische Kundgebungen der Frontisten demortstrierten, wobei 13 Demonstranten den Tod fanden und 39 verletzt wurden – solche Ereignisse sind nicht mehr zu entschuldigen. Sie enthüllen aber schlagartig die Klassengegensätze in der modermen schweizerischen Industriegesellschaft.
Geschichte ist nach bürgerlichem

striegesellschaft.
Geschichte ist nach bürgerlichem
Verständnis allemal die Geschichte der
Herrschenden. Dass Arbeiter sich überhaupt bewegen, dass sie als historisch
Handelnde in Erscheinung treten, das
verschweigen die bürgerlichen Geschichtsbücher und die Professoren an
bürgerlich beherrschten Universitäten.
Sie betreiben damit Geschichtsklitterung.

rung.

Die vorerst gelungenen Versuche, ein Buch mit Quellemmaterial über die Arbeiterbewegung in der Schweiz gar nicht ans Licht der Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, bestätigen mit aller Deutlichkeit den Ausspruch des verstorbenen Basler Staatsrechtslehrers und freisimigen Nationalrates Max Imboden, der sagte, die Schweiz sei im 19. Jahrhundert eine revolutionäre Nation gewesen, im 20. Jahrhundert aber eine der konservativsten überhaupt.

Mario C. Abutille

Mario C. Abutille Aus: «National-Zeitung»

Zwickmühle für den Ringier-Konzern, den grössten Verlag der Schweiz. Als Unternehmen war Ringier selbstverständlich interessiert an der Ablehnung der Ueberfremdungsinitiative. Umgekehrt wusste man bei Ringier, dass viele Leser des Hauses für die NA-Initiative stimmen würden. Aus diesem Dilemma flüchtete sich Ringier in die Neutralität. Die Zofinger Druckerei weigerte sich, irgendwelches Absteinmungsmaterial für die Nein-Parole zu drucken. Weil der Name des Druckers und der Druckort hätten mitgedruckt werden müssen.

*
Vor dem Europarat hatte der Gründer der Schweizerischen Radio und Fernsehvereinigung, Nationalrat Walter Hofer (syp.), einmal mehr Gelegenheit, seine Unkenrufe von der Gefahr der Roten auszustossen. Handelt es sich sonst meistens um die Roten inerhalb der Schweiz, so warnte er jetzt vor der «Bildung eines linksgerichteten Regimes von peruanischem Typo in dem der Schweiz so gefährlich nahen Portugal. Zu verstehen als Musterbeispiel echt schweizerischen Neutralitätsdenkens.

Haben Sie etwa auch gegen die U-Bahn gestimmt oder gegen das ExpressStrassen-Ypsilon, gegen den Neubau der
Quadirtücke? Sind Sie etwa ger für die
Geschwindigkeitsbeschränkung innen (egal ob aus humanistischen oder
anderen Gründen!? Sind Sie noch dazu
für den Treibstoffzuschlag, welcher den
Autofahrern mehr Geld aus den
Taschen zieht (um Strassen zu bauen,
auf denen Sie fahren!!? Dann sind Sie
einer von denen Subversiven, wohl
noch mit langen Haaren und so. Herr
Cincera weiss für Sie ein Plätzchen:
Eisenbahnwagen (Gütertransport), Hahen Sie etwa auch gegen die U-Bahn



Moskau einfach! Denn eine Haltung im oben beschriebenen Sinn zu haben heisst nach dieses Herrn Hirndrehungen tatsächlich, «moskauhörig» zu sein, «Ekel an unserer Gesellschaft erweben zu wollen» (sicl). Mos ist doch alles in Ostdeutschland abgesprochen (sicl). So gesprochen vor dem ACS (Automobil-Club der Schweiz) – oder heisst es etwa Aktion contra Subversion? Verledigt wird dabet jene urschweizerische Schlichtheit und Einschneit, welche im Denken jener Herr Ernst Cincera gleich vordemonstrierte.

k
Einmal mehr ging es bet einem Arbeitsunfall darum, festzustellen, wer schuld
ist. Der Arbeitsunfall: eine Flugzeugkatastrophe mit über hundert Toten
(Hochwald in der Schweiz). Wie
schwierig also, den Verantwortlichen
auszumachen. Ergebnis der Recherchen ist ein düsteres Bild eines Versagers, der schliesslich trotz vielen
Rückschlägen doch noch Pilot werden
konnte. Eine zweifelhafte Existenz
also! Daneben, beinah wär's vergessen
worden, funktionierte ja auch noch die
Navigationselektronik nicht mehr, obwohl es von Piloten früher schon angezeigt worden war. Da waren Reparatuen nicht gemacht worden. Vielleicht
aus Scheu vor den Kosten? Aber das
hat ja nichts zu sagen.



1. Es herrscht "Frieden" im Land.





2. Da erscheint ein Fuchs mit einer Bombe, 3. Die Bombe platzt.



4. Unschuldige Tie-ve verden gelölet .



5. Es herricht Unruhe im Sand.





6.1. Die Frichse verbreiten durch Leitung: "Die Hasen haben"





8. Die Hasen werden erschossen oder kommen ins Glängnis 9 Die verängstigten Tiere sind bereit einen autoritären Staat zu akzeptieren.

redaktionelles ++ redak

Es lebe die Frau!

(Das Fräulein ist tot)

Es gibt einen dunklen Punkt in der Vergangenheit von «konzept»: Wir waren gar nicht so fortschrittlich, wie wir meinten! Ein «konzept»-Leser, der eben eine unserer Abonnentinnen geheiratet hatte, erklärte uns nämlich am Telephon, er finde es eigentlich merkwürdig, dass «konzept» als «fortschrittliche Zeitung» noch zumer das unselige «Fräulein» mit sich herumschleppe, nachdem doch nun schon öffentliche Verwaltungen dazu übergegangen seien, Frauen ehen als Frauen anzureden. Das hat uns natürlich zu denken gegeben. Auf unserem Abonniertalon steht tatsächlich: «HerrniFraufFrl. (Nichtzutr. streichen)» etc. Die Diskriminierung bzw. Emanzipation der Frau hat schon oft die Spatten unseres Blattes gefüllt, und wir als Redaktion haben unsere Leserinnen stets ungeachtet ihres Zivilstandes als «Frauen» angesehen. Es ist nun an der Zeit, dass auch die Admisistration daran erinnert wird. In Zukunft werden also keine Fräuleins mehr die Adressköpfe von «konzept» zieren.

PS: Eben erfahren wir, dass die Administration aus Vereinfachungsgründen fortan die Anrede auf den Zeitungsadressen überhaupt weglassen will (nach und nach versteht sich). Wamm! Da haben wir unsere Fortschrittlichkeit! Womit wir die Frau immerhin noch auf persönlichen Korrespondenzen leben lassen können...

Ihre Redaktion «konzept»

Walter Matthias Diggelmann: «Erlesenes»

Auf den Hund gekommen

In Steffisburg bei Thun lebt ein Mann, ein Hundeliebhaber, ein Hundezüchter, der jahrelang Zentralpräsident des Schweizerischen Hundezüchterverban-Schweizerischen Hundezlichterverbandes war. Er verzichtete auf dieses ehrenvolle Amt, nachdem er herausgefunden hatte, nachdem ihm bewusst gefunden hatte, nachdem ihm bewusst geworden war, wie scheusslich der Mensch auf den Hund gekommen ist. Im buchstäblichen Sinn. In der «Deutschen Volkszeitung», hierzulande kaum gelesen, steht geschrieben: din der Werbeschrift eines Hundeverbandes wird berichtet, dass von den etwa 300 000 deutschen Schäferhunden 100 000 als scharf bezeichnet werden können, und es wird davon gesprochen, dass der Schäferhund der "Schrecken der Unterweit" sel.»

Novob dis Scharf bezeichnet Werden Können, und es wird davon gesprochen, dass der Schäferhund der "Schrecken der Unterwelt" sei.»

Bei uns in der Schweiz, so berichtet mein Gewährsmannn, werden «scharfe Hunde» gezüchtet. Die «Hundeabrichten» gehören in der Regel irgendeinem Vollzeikorps oder irgendeinem vaterländischen Verein an, sie richten Hunde zu scharfen Hunden ab und pflegen gleichzeitig eine unzeitgemässe oder gar verlogene Folklore. Und was geschieht mit diesen «scharfen Hunden»? Der Schah von Persien ist Abnehmer, früher Portugals Regierung, selbstverständlich des Franco-Regime, Südvietnam, die US-Abwehr CIA und daneben private Milllardäre und solche, die es werden möchten, oder beispielsweise Fluchthelfer wie Lenzlinger in Zürich. «Scharfe Hunde», die darauf abgerichtet sind, Menschen anzugerifen, «Scharfe Hunde», die teuer bezahlt werden. Von den Tyrannen. Und die «Hundeabrichter» geben sich als «Hundeliebhaber» aus. Wahrlich, wo der gutbürgerliche Schweizer Profit machen kann, ist er immer dabei.

Dass das Grosskapital geschützt werden muss, habe ich in der aWeltwochen gelesen. Im Vorabdruck des Sachbuches von Carl M. Hölliger Able Reichen und die Superreichen in der Schweize (Hoffmann und Campe) las ich den rührenden Bericht über die Hoffmann-La-Roche-Bande (als Gegenstück zur Baader-Meinhof-Bande), Also es geht da um den berühmten Dirigenten Paul Sacher, der in die Hoffmann-La-Roche-Bande eingeheiratet hat und der angeblich über den Löweninteil des Multimillardenvermüsens verfügt. Aber dem Armen wird emsig unter die Arme gegriffen. Die basellandschaftliche Regierung erlaubt ihm, nur einen Teil seiner Einnahmen zu versteuern. Müsste er Steuern bezahlen wie jeder Schweizer Bürger, dann müsste der Arme nämlich Aktien verkaufen. Und das wäre doch ungerecht. Hingegen ist es gerecht, dass jeder Arbeiter aufgrund des obligaten Lohnausweises eingestuft wird. Ich selbst musste klurzlich zwei Bankobligationen verkaufen (übrigens die einzigen, die ich besass), um die Steuern bezahlen zu können. Mein Hinweis auf die Tatsache, dass ich in den Jahren 1973 und 74 zwar viel gearbeitet, aber wenig verdient hätte, wurde nicht honoriert. «Verkaufen Sie Ihre Obligationen», sagte der Chefbeante. Nun habe ich einmal mehr erfahren: Reich muss man sein, um nicht arm zu werden.

Das deutsche Kartellamt hat festge-Das deutsche Kartellamt hat festgestellt, dass die Medikamente Valium und Librium (Hoffmann-La-Roche-Produktel) bis zu dreissig und vierzig Prozent zu teuer verkauft werden. Haben wir nicht vor etlicher Zeit ähnliches aus England gehört? Womit soll unser berühmter Paul Sacher in Zukunft die Minimalsteuern bezahlen, wenn er

nebst Musik keine chemischen Beruhigungsmittel mehr mit Profit verkaufen kann? Armer Paul Sacher, armes Pratteln, armer Kanton Basel-Land, armer Bund, armer Eundesrat Chevallaz! Und arme Militäraviatik! Das heisst, es wird Chevallaz, dem kleinen, jedoch tapferen Waadtländer, schon eine Lösung einfallen. Er hat sie ja auch schon angetönt: Man könnte die AHV-Renten nicht dem Lebenskostenindex entsprechend erhöhen und dafür ein Dutzend nehr Spielzeuge für unsere Militärpiloten anschaffen. Schliesslich muss unsere Armee den Wohlstand der Wohlständigen schützen und beschlützen können. Die Alten und Armen werfen hix ab. Und die Alten und Armen können das Wahlbudget der Liberalen auch nicht wesentlich positiv beeinflussen. Es ist halt so: Man muss sich an die halten, an die man sich hält.

Gelesen in sämtlichen Tageszeitungen, die gerade greifbar waren: Spanische Linksaussen, die über Francos Terror-Regime bei uns sprechen wollten, wurden ausgewiesen. Flüchtlinge aus Chile will Bundesrat Furgler (der nicht Manns genug ist, öffentlich gegen die Fristenlösung einzutreten, jedoch Manns genug, Bundesrat zu werden), also die chilenischen Flüchtlinge will Furgler auch nicht. Ein Nobelpreisträger, mit dem Nobelpreis belöhnt für seine antisowjetischen Schmähreden, darf sich in jeder Beziehung politisch betätigen, er will – so eine «Spiegel»-Meldung, die er allerdings dementiert hat – neuerdings sogar ein Weltribunal gegen die Sowjetunion inszenieren. Da frage ich mich allerdings, ob der Vorort da noch mitmacht? Apropos Chile: Die Werke von Thomas Mann, Puschkin, Dostojewski, Tolstoi und Jack London sind auf den index der verbotenen Bücher gesetzt worden. Furgler: Quo vadis?

Der Berner Troubadour Stirnemann schrieb mir, kürzlich habe sich ein Reporter aus Deutschland nach Zimmerwald begeben, den Spuren Lenins folgend. Doch in Zimmerwald mochte sich keiner an den Namen Lenin erinnern und schon gar nicht an die berühmte Zimmerwald-Konferenz. Nur ein altes Knechtlein sagte zum deutschen Reporter: «Mou, mou, da isch einisch eine gsi, ja, ja, Lenin het er gheisse, aber dä isch du ume furt gange, u sider het du ömu d Wäutnitt me vonim ghört.» Ein Berner Grossrat habe kürzlich den Antrag gestellt, das Haus, in welchem die weitzeschichtlich bedeutsame Zimmerwald-Konferenz stattgefunden habe, sollte in Gemeinbesitz übergehen und unter Denkmalschutz gestellt werden. An einer der nächsten Sessionen des bernischen Grossrates sei ein Zimmerwald-Abgeordneter mit einem Bruchstein erschienen, habe erklärt, die Anfrage sei damit erledigt, vom besagten Haus sei nur noch dieser Stein übriggeblieben. Die Zimmerwaldner hatten, aus Angst davor, als Kommunisten in die Schweizer Geschichte einzugehen, das Angst davor, als Kommunisten in die Schweizer Sowjetunion haben sich offensichtlich gebessert. Jetzt wollten wir denn und gesagt: «Die Beziehungen Schweiz-Sowjetunion haben sich offensichtlich gebessert. Jetzt wollen wir denn und moch Bruchstein schneken. Vor nicht allzu langer Zeit wolltet Ihr noch mich und meinesgleichen nach Russland schicken.»

Num, die Russen sind eben doch stärker. Sie können es sich leisten, uns einen Nobelpreisträger zu schicken. Wir höchstens einen Bruchstein, Haben wir auch das Furgler zu verdanken?

konzept im Oktober

Organisierte Demütigung

Was in den psychiatrischen Klini-ken verändert werden muss

Gesellschaft Schweiz-Südafrika Exklusivdokumente: Wie die Wahrheit über ein rassistisches Investitionsgebiet unterbunden wird.

Weisse und schwarze Schafe

Cartoon von Mario Grasso

Politische Tätigkeit im Militär Militärjustiz gegen Presse- und Informationsfreiheit

Studie zur Unrast der Jugend

«Die heutige Jugend ist nicht schlechter, sondern nur gescheiter. Deshalb macht sie Schwierigkeiten.»

Die Konzerne rüsten für das

Die Nummer kann gegen Fr. 1.20 in Briefmarken nachbesteilt werden bei konzept, Rämistrasse 66, 8001 Zürich.

Gratuliere!

Ihre Zeitung ist mindestens so dumm wie die meisten lokalen Tageszeitun-gen, mit dem Unterschied, dass Ihre Zeitung «dinksdumm» ist. Was Sie schreiben, haben längst kompetentere Leute auf sachlichere Weise publiziert.

Gegen geistige Umweltverschmutzung

«Sozialer Liberalismus: "Möglichst viel Freiheit für alle"», «konzept» Nr. 6/74, Juni 1974

ewas ist gesellschaftliches Wohl, und wie stellt man es fest? Und wer über-nimmt die Verantwortung, es richtig festgestellt zu haben?

resigesient zu naom?

— Welches sind die gesellschaftlichen Ziele, die man planen können sollte?
Wer legt sie fest? Wer führt sie aus?
Wie werden sie und ihre Ausführung öffentlich kontrolliert? Und wer kontrolliert die Kontrolleure?

- Was heisst «reale Vergesellschaftung der Organisation des Wirtschaftsprozes-ses»? Und wie sieht das in der Durch-führung aus?

Unumwunden kann man zustimmen,

In dieser Spalte veröffentlicht «konzept» Zu-schriften von Lesern. Die Redaktion freut sich besonders auf kurze Stellungnahmen, da mög-lichst viele Einsender berücksichtigt werden sollen. Sie behält sich das Rocht auf Auswahl und Kürzungen vor. Veröffentlichte Briefe geben nur die Auffassung ihres Verlassers wieder. Redaktionsadresse: Rämistrasse 66, 8001 Zürich, Schweiz.

Zürichs grösste Auswahl



Gratisanpassung

Legi 5% Rabatt Auswahlen in die ganze Schweiz

Selbstverwirklichungsrechte verletzt werden? Oder ginge es nur auf Kosten von Scheinrechten? Und wer wäre dann zur Unterscheidung und Grenzziehung befur?

befugt?

- Ebenso ist es zutreffend, dass «durch den Ausbau der Partizipationsmöglichkeiten in allen gesellschaftlichen Bereichen die Macht zerstückeltb werden kann. Wie aber ist darnach das Problem zu meistern, wie die Menschen miteinander arbeiten und leben können sollen statt in einer zerstückelten Gesüllschaft gegeneinander, nach dem selllschaft gegeneinander, nach dem Gesetz des Stärkeren?

- Wie muss die Mitbestimmung geartet sein, die als Uebergang zur Selbstbe-stimmung taugen soll? Und was könnte in gesellschaftlichen Belangen Selbst-

in gesellschaftlichen Belangen Selbst-bestimmung sein? Ich breche mit meinen Fragen jetzt ab. Und ich hoffe, dass man sich auch in Ihren Kreisen dieser Zusammen-hänge grindlich annimmt: Sie würden sich um uns und unsere Zukumft ver-dient machen, wenn Sie mithelfen, die geistige Umweltverschmutzung zu überwinden. Reinhard Buess, Männedorf

EGHO

Es würde mich sehr interessieren, wer her Zeitung finanziert. Zeitungen haben heute ja Mühe zu existieren. Sind Sie vielleicht Söhnchen von Sulzer oder Bührle mit Linksdrall, oder zahlt «Towarischtsch Breschnjew» (russisch geschrieben, die Red.) die Drukkerei mit dem Gelde, das er aus seinen westlichen Kolonien Ungarn, Tschechoslowakei, DDR und Polen saugt? Meine Herren, ich habe in meiner Jugend gearbeitet, und zwar 16 Std. am Tag für 625 Fr. im Monat. Ich bin für Sozialismus, aber für Es würde mich sehr interessieren, wer

Ich bin für Sozialismus, aber für einen echten, gesunden. Die Art, wie Sie schreiben, ist zu giftig, zu kurzsichtig, zu nichts als zum Hetzen nütze. Wenn Leute wie Sie zum Zuge kommen in der Politik, geht das Elend auf dieser Welt weiter mit umgekehrten Vorzeichen.

Vorzeichen.

Der Kommunismus ist genau so ein Versager wie die christliche Kirche. Meine Herren, gehen Sie erst mal tüchtig arbeiten, und wenn Sie reifer geworden sind, schreiben Sie wieder.

Barbara Schwyn, Biel

Immer weiter!

«Haut ab in euer Paradies», Le-serbrief von J.-P. Reinle, «kon-zept» Nr. 9/74, Sept. 74

zept Nr. 9/74, Sept. 74

Lassen Sie sich durch anpässlerische und überläuferische pseudosolidarische Zuschriften wie jene des 22jährigen St. Galler Studenten nicht beeinflussen, zumal sie in der gewohnten schweizerischen unseriösen, arroganten und lächerlichen Art verfasst sind (wenn Argumente fehlen, greift man zur persönlichen, aggressiven Polemik). Ich habe zum ersten Mal Ihre Zeitung gelesen und glaubte es kaum; alles spricht mir aus meinem Gedankengut und meinem Herzen. Dafür kann ich nur danke sagen.

Markus Grass. Gehenstere

Markus Grass, Gebenstorf

Unser Briefkasten für Ahnungslose

dass vermehrte Partizipation «mehr Selbstverwirklichung und Selbstentfal-tung» ermöglicht. Aber wenn Rolf Nef weiterfährt, sie bringe auch «mehr Ein-fluss und Machts, so wird man gleich stutzig und man fängt an zu fragen: Mehr Macht für wen? Auf Kosten von wem? Und wer sorgt dafür, dass durch diese Machtausübung nicht wiederum

Nein, lieber Herr V. Oe. in K., Sie sind durchaus auf dem Holzweg, wenn Sie behaupten, dass die Unternehmer nur ihren Profit und ihre Wirtschaftsinteressen im Auge hätten und sonst nichts. Bedenken Sie doch, mit welch millionenschwerem Aufwand die Unternehmerkreise Mitte Oktober – im Rahmen einer landesweiten Aktion – für Menschlichkeit und Solidarität geworben haben! Bedeuten diese uneigennützigen, humanen Aufrufe, die man auf Plakatwänden und ganzen Zeitungsseiten fand, etwa nichts? Nein, lieber Herr V. Oe. in K., Sie sind

Frau A.F. in Bern. Die Gerüchte, wonach Bundesrat Furgler nach einer allfälligen Annahme der dritten Ueberferendungsimitative durch das Schweizervolk sofort demissioniert hätte, kann ich voll und ganz bestätigen. Als Eingeweihre kann ich Ihnen ergänzend noch mitteilen, dass Herr Furgler diese

seine Absicht kurz vor der Abstimmung am Fernischen öffentlich bekanntgeben wollte, dies aber auf dringliches Anraten seiner Magistratskollegen dann doch unterliess. Der Gesambundesrat, so hiess es in einem interne Communiqué, wolle die Annahme der Initiative nicht noch provozieren.

Sie befürchten mit Recht, Herr K. Krieger in Bombach ZH, dass sich Major Cincera mit seinem vor dem ACS gehaltenen Vortrag über «Agitation gegen Auto, Strassen und Verkehr als Mittel subversiver Strategien in gewissen Kreisen etwäs unglaubwürdig gemacht habe. Namentlich die lärmgeplagten Anwohner von Hauptstrassen, so führen Sie weiter aus, seien verunsichert, da deren Gesundheit und Wohlbefinden bisher weit mehr durch die Verkehrsmimissionen als durch subversive Elemente untergraben worden seien. Gerade hier aber müssen Sie mit aller Schärfe erkennen, wie raffiniert und heimtlickisch die linken Gruppen in ihrer Ablehnung von verkehrsfreundschen Verkehrsmilagen vorgehen. Schliesslich ist in unserer freiheitlichen Demokratie niemand gezwungen, an einer verkehrsreichen Hauptstrasse zu wohnen.

wonnen.
PS: Um das doch etwas angeschlagene
Image von Herrn Cincera aufzupolieren, hat das EMD seine sofortige Beförderung zum Obersten verfügt.
(Vgl. auch Frontkommentar)

Soziale Krankenversicherung



Die Initiative bringt ein echt schweizerisches Sozialwerk wie die AHV:

 ■ umfassende Krankenversicherung für alle ■ Übernahme von normalen Zahnbehandlungskosten ■ eine echte Mutterschaftsversicherung • gleiche Lohnausfalldeckung bei Krankheit wie bei Unfall osozial gerechte und für Familien tragbare Prämien durch ein Beitragssystem ähnlich der AHV • freie Wahl von Arzt und Krankenkasse • eine möglichst einfache Organisation

Der Gegenvorschlag bringt ein halbbatziges, kompliziertes Flickwerk.

Die kleinen und mittleren Lohnempfänger werden übermässig belastet, ohne jedoch ausreichend versichert zu sein.



Zentralschule I-B

NUR FÜR DIENSTLICHEN GEBRAUCH

Übungen auf dem Gebiet der psychologischen Kampfführung

«konzept» veröffentlicht hier ein Originaldokument aus einer Zentralschule der Schweizer Armee über «psychologische Kampführung». Kürzungen wurden angezeichnet; die Uebung Nr. 5 musste aus Platzgründen weggelassen werden. Die Auszeichnungen und die Zwischentitel in grosser Fettschrift stammen von der Redaktion, alle andern Angaben sind im Original enthalten. Die Texte in der kleinen Fettschrift, die jeweils auf die Fragen am Ende der Uebungen folgen, sind eine Zusammenfassung der Modellantworten des Instruktors.

Allgemeine Lage

Allgemeine Lage

In Europa is an der deutschen Zonengrenze ein bewaffneter Konflikt zwischen Trp der DDR und der BRD ausgebrochen, der sich im Verlauf von mehreren Wochen ausgedehnt hat. Vor fluf Tagen haben auch polnische Truppen zugunsten der DDR in den Kampfeingegriffen, Frankreich hat sich neutal erklätt. Die USA haben ihre Truppen aus dem süddeutschen Raum zutelkegezogen, um sich die Hände freizuhalten. Die USA und die Sowjetunion wollen die Sache offensichtlich auf kleinem Feuer halten. Militärisch handelt es sich aber um einen richtigen begrenzten Krieg, vorläufig mit konventionellen Waffen. Das Drängen der BRD einerseits, der DDR anderseits nach Auslösen der jeweiligen Bündmisiklausel blieb ohne Wirkung. Immerindrohen die beiden Supermächte auf inoffiziellen Kanälen mit ihren Atomwafen. (...)

Uebung Nr. 1

Besondere Lage:

Seit einigen Tagen richten die ostdeut-schen sowie die von den Truppen der DDR eroberten westdeutschen Sender heftige Angriffe gegen die Schweiz (...) Alle gegen die Schweiz erhobenen Vorwürfe sind vom schweizerischen Radio und von der schweizerischen Presse mit Entschiedenheit zurückge-



Herbstmanöver: «Kurz nach Tagesanbruch haben sich die Dienstverweigerer und Pazifisten in den Raum nördlich von Bülach zurückgezogen.»

wiesen worden. Trotzdem zeigen sich die Soldaten, welche die Eskalation der Angriffe auf die Schweiz im deutschen Radio eifrig verfolgen und diskutieren, stark beunruhigt. (...)

Den Kampfgeist anheizen

Aufgabe:

Sie sind ranghöchster Offizier auf dem Rgt KP. Der Rgt Kdt ist für 24

Stunden beurlaubt. Im Rgt KP fallen sehr starke Worte gegen die «Sau-schwaben», die sich gefälligst gegensei-tig aufreiben und uns in Ruhe lassen sollen.

1. Was für Ueberlegungen stellen Sie an?

2. Tun Sie etwas? Wenn ja, was?

Einschreiten ohne Verzögerung. Zuerst den Stab zusammentrommein, dann den Kampfwillen ge-gen die DDR mit starken Worten anheizen.

Flüchtlinge mit Gewalt zurückdrängen

Uebung Nr. 2

Der Krieg nähert sich rasch der Nord- und Nordostgrenze unseres Lan-des. Seit drei Tagen häufen sich Sabo-

Kalter Krieg im Sandkasten

Ratter Krieg im Sand
Fast rührend muten auf den ersten
Blick die psychologischen Sandkastenübungen unserer strammen Feldherren
an. Und wer militärische Phantasieprodukte in der Art der hier abgedruckten
«Uebungen auf dem Gebiet der psychologischen Kampfjihrung» noch aufregend findet, wird sicher erfreut feststellen, mit welcher Liebe in solchen
Stories das Detail gepflegt wird. Dem
Eintreffen einer «atemlosen Biroordonnanz» oder der farbenfrohen Schilderung des Leiterwagenzuges der fliehenden Bevölkerung kommt eben strategische Bedeutung zu. Möglichst realitätsgetreu soll's wirken – sozusagen wie
m «Ernstfall». Stimmung zählt hier
mehr als alles andere, Stimmungsmache
ist deshalb die Hauptaufgabe der Autoren solcher Hirngespinste.

ist deshalb die Hauptaufgabe der Autoren solcher Hirngespinste.
Und gerade hier wird's bedenklich Wenn es sich bel Trockenübungen wie dieser um sozusagen wertfreie Gedankenspiele eines Offizierskaffeekränzchens handeln würde, wäre noch kein Grund zur Aufregung. Aber erstens tritt hier eine Mentalltät zutage, die sich offenbar z. B. nicht daran stösst, aufgräufen Flüchtlingsströmen den Weg in die Schweiz mit Gewalt zu sperrens. Vor dreissig Jahren nahmen ähnliche Leute ohne Wimperzucken hin, dass Unzählige nach Auschwitz oder Buchenwald mussten, weil man sie nicht in Auswill oder Buchenegg wollte. Und zweitens entstammt die abgedruckte Uebung nicht einem Quizeines Unteroffiziersvereins, sondern diente als offizielle Unterlage an einem Ausbildungskurs einer Zentralschule, durch die jeder gehen muss, der einmal Hauptmann und Kompaniekommandant werden will.

Die Stimmungsmache beschränkt sich nicht etwa auf Kanonendonner und Schweissgeruch. Hier werden handfeste politische Vorurteile verbreitet. Die Uebung steht als Waffe im kalten Krieg gegen den Kommunismus. Und diesem Kommunismus wird in aller Selbstverständlichkeit eine gewaltige Aggressionslust unterschoben. Sogar Atombomben setzen sie ein, die bösen Bolschewiken, was war denn anderes zu erworten? Zwar führt die DDR den Krieg, doch ist dieser seit langem selbständige Staat im Kopf des Autors immer noch sowjetische Besatzungszone und die Landesgrenze BRD-DDR die «Zonengrenze». Der Feind ist das andere System, das das hiesige kapitalistische konkurrenziert und in Frage stellt. Zum Felnd wird damit auch. wer es wagt, im Innern für ren solcher Hirngespinste.
Und gerade hier wird's bedenklich:
Wenn es sich bei Trockenübungen wie

eine radikale Veränderung der Macht-strukturen einzutreten. Ihm winkt Ge-fängnis als Dienstverweigerer, Berufs-verbot als Lehrer (diesem Thema ist die Frontseite dieser Nummer gewid-met) oder Ausschluss als Schüler. Er its subversiv und damit gefährlich, weil er dem andern, dem Böřei Nr. 1, ja den Weg bereitet, und mus also um jeden Preis ausgemerzt werden. Zum Schutz der afreien Schweiz» vor zu viol Proi-

met) ouer Ausschulse als Schiller. Er its subversiv und damit gefährlich, weil er dem andern, dem Böřei Nr. 1, ja den Weg bereitet, und muss also um jeden Preis ausgemerzt werden. Zum Schutz der «freien Schweiz» vor zu viel Freiheit.

An sich ist an diesem Feindbild nichts Neues. Man pflegt eben in solchen Sachen die Tradition in unserer Armee. Schon vor fünf Jahren hatte z.B. die Abteilung für Adjutantur der Dienststelle Heer und Haus – das Schweizer Propagandabüro in Militärangslegenheiten – in ihrem Die und Filmausleih zwar manches zu bieten zum Thema Kommunismus und eOstbiockw: Da fehlten weder «Ungarn in Flammen» noch «Tschechoslowabet 1968», und auch über «Das goldene Jubiläum der roten Revolution» oder den «Grossen Filhrer Mao Tsetung» hatte man was zu bieten. Auf dem andern Auge war man jedoch hoffnungsobilitäten sich eine Scheine sind in einige tausend Kilometer tatsächen über die Rolle der USA in Lateinamerika. Gewiss, man wird militärischerseits einwenden, das sei eben weiter weg. Im Zeitalter der Atomwaffen sind einige tausend Kilometer tatsächlich eine beruhigende Distanz...

Die USA – so steht's in der Uebungsind einige tausend Kilometer tatsächlich eine beruhigende Distanz...

Die USA – so steht's in der Uebungsind unserer Seite. Sie waren es und werden es sein. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie die Kommunisten unsere Feinde sind. Dass darm einige Zweifel erlaubt sind, vermag vielleicht der ebenfalls in dieser Nummer erscheinende Beitrag able Schergen des Uncle Sam's anzudeuten.

Doch nicht nur die Fragen, auch die Standardantworten des Instruktors verdienen beachtet zu werden. Die Anheizung des Kampfwillens» mag man noch als skurrile Formulierung auffassen, wenn jedoch die Anwendung von Waffengewalt gegen die Bevölkerung ins Auge gefüsst wird, dann wird die Geisteshaltung, die hier im Spielsteh Kampfyselbst. Er wird hier geführt, auf dem Papier. Die Trockenibung ist selbst ein «Ernstfalb. Auf gut deutsch sagt man dem: eine üble Hetze.

Bedeutung der Abkürzungen Regiment

Kommandant Kommandoposten Kommandoposten Füsilier Kompanie Nachrichtenoffizier Infanterie Sanität Grenzbrigade

tageakte, Verletzungen des schweizerischen Luftraumes durch fremde Beobachtungsflugzeuge, Angriffe gegen die Schweiz in der ausländischen Presse und im ausländischen Radio, Falschmeidungen durch Geheimsender und unsinnige Gerüchte.

metangen durcht Genemsender inte unsinnige Gerüchte.

Die Füs Kp 173 ist gestern nach Kreuzlingen disloziert, um allfälligen Flüchtlingsströmen den Weg in die Schweiz mit Gewalt zu sperren. Bisher brauchte die Kp jedoch noch nicht eingesetzt zu werden, da das Grenzwachtsops der Lage voll gewachsen war.

Als gerade der Nof des Inf Rgt 31 auf dem KP der Füs Kp 173 weit, kommt eine Büroordonnanz atemlos und meldet, in Kreuzlingen würden Plakate angeschlagen, auf denen der Bevölkerung befohlen wird, unwerzüglich ihre Heimstätten zu

venketung beinen wird, – unverzüglich ihre Heimstätten zu verlassen und sich in den Wäldern ober-halb Kreuzlingens in Sicherheit zu brin-

höchstens 15 kg Gepäck und 1 Wolldecke pro Person mitzunehmen, aber keine Nahrungsmittel, da die Truppe beauftragt sei, die Zivilbevölkerung zu

verpflegen.
Unterschrieben seien die Plakate: Der
Kdt des Festungsgürtels von Kreuzlingen. Als die Bürorofonnanz hierher gefahren sei, hätten sich bereits die ersten
Gruppen gebildet, die Autos, Leiterwagen und andere Fahrzeuge mit Wolldecken, Koffern, Kartons usw. beluden.

Aufgabe:

Aufgaoe:
Sie sind der Rgt Nof, der auf dem
KP der Füs Kp 1/73 weilt und gerade
mit deren Kdt spricht. An der gestrigen
Befehlsausgabe hat Ihr Rgt Kdt ausdrücklich betont, eine Evakuation von
Kreuzlingen sei nicht vorgesehen.

Das einschlägige Militärstraf-recht verbietet es uns, Sie zu bitten, uns ähnliche Papiere zuzuspielen, denn damit wäre der Tatbestand der Aufforderung zur Verletzung von Dienstpflichten oder militärischer Geheimnisse u. U. erfüllt. Hingegen dürfen wir Ihnen in aller Freiheit ver-sichern, dass Diskretion bel uns in allen Angelegenheiten als strenge Maxime gilt.

1. Welche Ueberlegungen stellen Sie an? 2. Tun Sie etwas? Wenn ja, was? Begründung.

Schnell handein! Den Kp Kdt dazu auffordern, die Bevölkerung mit Waffengewalt von der Flucht in die Wälder abzuhalten.

Atombomben kommen stets vom Osten

Uebung Nr. 3

Uebung Nr. 3

Besondere Lage:
(...) Um 12.30 Uhr meldet der schweizerische Nachrichtendienst, der Bundesrat habe eine Forderung der, DDR abgelehnt, mit welcher verlangt worden war, die Schweiz solle den Durchmarsch eines ostdeutschen Panzerkorps durch die Nordostschweiz – mit dem offensichtlich die südliche Flanke der Truppe der BRD umgangen werden sollte – bewilligen.

Um 17.00 Uhr werfen ostdeutsche Flugzeuge Flugblätter über der Ostschweiz ab mit folgendem Text: «Wenn die schweizerische Armee heute dem um 20.00 Uhr zwischen Schaffhausen und Konstanz beginnenden Durchmarsch sich widersetzt, werden wir Atomwaffen einsetzen, und zwar auf St. Gallen, Zürich und Bern. Wir weisen darauf hin, dass durch unsere Massnahme betroffen würden: in Zürich und Umgebung 200 000 Einwohner, in Bt. Gallen und Umgebung 100 000 Einwohner. Es sind also 800 000 Menschen (von der 5 500 000 Menschen zählenden Schweizer Bevölkerung) bedroht durch einen sinnlosen Widerstand.

Der Generalstab der Armee der DDRs Aufgabe:

Aulgane:
Sie sind Kdt einer in Schönengrund
stationierten San Kp. Einer Ihrer Soldaten überreicht Ihnen wortlos das Flugblatt und sagt in höchster innerer Eregung: «Meine Frau und meine drei Kinder wohnen in St. Gallen. Was soll ich
tung».

Wie reagieren Sie?

lch versuche ihn zu beruhigen. Dann Truppe zusammenrufen, aufklären und intensiv be-schäftigen. Dem Soldaten erkläre ich, dass ich meine Familie auch in Bern habe.

USA: Freunde durch dick und dünn

Uebung Nr. 4

Besondere Lage:

Besondere Lage:
Die ostdeutschen Truppen sind gestern
um 20.00 Uhr zum Angriff auf die Ostschweiz angetreten. Die schweizerische
Armee leistet starken und im allgemeinen erfolgreichen Widerstand. Die
Feuerprobe und die zahlreichen Toten
und Verwundeten haben die Truppe
aber psychisch ausserordentlich belastet.

aber psychisch ausserordentlich belastet.
Im Lauf des Vormittags wird bekannt, dass die Ostdeutschen ihre Drohung wahr gemacht und auf St. Gallen, Zürich und Bern Atombomben abgeworfen haben; wegen des verhältnismässig kleinen Kalibers und der vorbidlich disziplinierten Haltung der Zivilbevölkerung waren die Verluste kleiner als erwartet, aber immerhin noch erschreckend gross. Die Nachricht von dieser Bombardierung hat auf unsere psychisch bereits stark angeschlagene Truppe niederschmetternd gewirkt.

wirkt.

Der Abwurf von Atombomben über Schweizer Städte hat in der ganzen Welt einen Sturm der Entrüstung entfacht. Der weiterhin funktionierende schweizerische Landessender gibt laufend Meldungen über Protestaktionen in den verschiedenen Ländern und über eine sich setzte strüsernde Ermannen in

in den verschiedenen Ländern und übereine sich steitig steigernde Erregung in den USA, in Grossbritannien, in Frankreich und in den nordischen Ländern durch. Um 17.15 Uhr gibt der schweizerische Landessender eine Sondermeldung durch, wonach USA-Truppen auf der Seite der BRD in den Kampf eingegriffen und auch der schweizerischen Armee ihre volle Unterstützung zugesichert hätten. Kurz darauf bestätigt ein ostdeutscher Sender das Eingreifen der USA in den Kampf; eine baldige Reaktion der Sowjetunion wird in Aussicht gestellt.

Aufgabe:

Aufgaoe:

Der Kdt einer durch die Kämpfestark mitgenommenen GzBr bespricht sich mit den Angehörigen seines Statebes, wie die Kampfkräfte seiner Leute am besten wiederhergestellt werden besonten

Was raten Sie Ihrem Kdt?

Es bietet sich ein Sieg als mögliche neue Ziel-setzung an. Ich rate, die Tagesbefehle und Rapporte entsprechend abzufassen.

Vom Dampfkesseln und Drahtziehern

uma Drantzlenern

um. Zwischen Uebungen gegen den
luftgelandeten und vollmechanisierten
Gegner akoty liessen unsere Obersten
in den Wk auch dieses Jahr etwas Geistiges zur Verteidigung ihres Landes
vortragen: Das Ganze nannte sich im
Tagesbefehl dann ageistige Landesverteidigungs (GL). Zusammen mit der
ageistlichen Landesverteidigungs der
Feldprediger sollte damit wohl der Sinn
der bewafineten Landesverteidigung
auch jenem immer wieder eingepräg
werden, dessen aVater kein Land hats,
wie einem pathetischen vierteinderen
m 1. August einmal entgegnet
wurde.
Bewafinet mit einem Papier der Füh-

wurde. Bewafinet mit einem Papier der Führung des Feldarmeekorps 2, stellte sich der aktadis bzw. ein Leutnant zweimal um 07:00 Uhr der Mannschaft. Nach dem Motto: GL macht midde Männer munter. Wer nun aber erwartet hätte, es werde der Sinn und Zweck unseren, mochte nicht auf sehe Rechnung gekommen sein. Dieser Sinn ergibt sich offenbar automatisch aus dem Krieg zwischen Ost- und Westblock, der vorderhand (noch) kalt geführt wird.

Da wurde ein Bild gezeichnet von den USA als Führern der freien Welt, welche manchen Ländern der dritten Welt nach 1945 zu aihrer» Unabhängigkeit verholfen habe. Diese hätten sich dieser Gunst aber oft nicht wirdig erwiesen. Aehnlich etwa wie einige undankbare europäische Nato-Länder, welche das «Engagement» (Aggression wirde weniger vornehm tönen) der USA in Vietnam zuwenig unterstützt hätten. urae. Bewaffnet mit einem Papier der Füh-

So sei es nicht verwunderlich, dass der «rote Osten» seine Macht allenthalben erweitern könne: die UdSSR über ihre «Satelliten» in Osteuropa «hinter dem Eisernen Vorhang». China sei stark übervölkert, deshalb müsse es stark übervölkert, deshalb müsse eksten bei ein siedender Dampfkessel etwa? (Weshalb die Schweiz, die ja weit dichter besiedelt ist, noch nicht längst exploiert» und seine Nachbarn übernannt hat, bleibt bei dieser «Theorie» schleierhand seine Nachbarn übernannt hat, bleibt bei dieser «Theorie» schleierhandthalbei der verschiedenen Konferenzen über Abrüstung und Entspannung nicht einfach ignoriert werden.

Dann wurde ein ganz «realistisches» So sei es nicht verwunderlich, dass

stung und Entspannung nient einfach ignoriert werden.

Dann wurde ein ganz arealistisches» Kriegs-Schaustlick über die Bühne gelassen. Im nächsten Krieg wollen demnach die Truippen der Warschaupaktstaaten (WAPA) nichts mehr und nichts weniger als den Atlantik erreichen. Dabei gibt es den «Schauplatz Nordsee», «Schauplatz Süd» und den «Schauplatz Mitte» (kehrvorragendes Panzergelände»). Beim «Schauplatz Mittes (kehrvorragendes Panzergelände»). Beim «Schauplatz Mittes (kehrvorragendes Panzergelände»). Beim «Schauplatz Schauplatz Witteslühs könnte auch die Schweiz zur Kasse gebeten werden. Das selhe etwa so aus: «Wir wollen das und das (was?), sonst zerstören wir Zürich durch eine taktische Atombombe». Im nächsten Satz wird das dann gleich wieder eingeschränkt: Eine atomare Erpressung sei wenig wahrscheinlich, weil der Gegner aus dem Osten an einer Intakten Schweiz interessiert sei.

Da die Schweiz neutral ist, muss auch ein Gegner aus dem Westen in das Planspiel eingeblendet werden. Ein möglicher Stoss der Nato gegen die Schweiz sei über Genf zu erwarten. Dies sei wwegen des Geländes» allerdings höchst unwahrscheinlich. Blende aus. Wir können beruhigt sein.

angs Menst undarscheinlich Beine
so leicht gibt sich der Gegner aber
nicht geschlagen. Da gebe es noch
Kräfte, die unsere geistigen Werte und
nusere Wirtschaft von innen her aushöhlen wollen. Wer nun meint, es
handle sich un US-Dollars, der kann
nur über eine «schmutzige» Phantasie
verfügen. Revolutionäre Gruppen sind
es, die der Gegner einsetzt, um mit psychologischer Subversion zu erreichen,
was mit militärischen Mitteln (noch)
nicht zu holen ist. Der Kampf gegen
diese Gruppen sie deshalb besonders
schwierig, weil sie so leicht versichern.
Andererseits könne es die Presse in
ührem Unverstand nicht lassen, deren
Aktionen immer wieder aufzubauschen.
Das bezweckten diese Gruppen ja aber
Schluss auf Seite 6

Schluss auf Seite 6

Weitere Militärpapiere: Subversion und Provokation

Subversion und Provokation

Von den Dokumenten «Wie soll
der KpKdt mit oppositionellen Sdt
umgehen?» von Oberst Ernst Bleri
und «Methodik der Provokation»
von Oberst i Gst Emil Brun (eine
Antwort auf die Frage: Wie demokratisch ist unsere "Armee?) ist
ein Separatdruck erhältlich bei:
«konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich, Preis pro Einzelexemplar –50
Fr., ab 10 Ex. Fr. –30 pro Stück, ab
100 Ex. Fr. –15 pro Stück. Betrag
in Briefmarken und Adressetikette
beilegen, oder zum voraus auf PC
80-37626, konzept», Zürch, einzahlen und Bestellung auf Rückseite des Abschnitts eintragen.

Streiflichter

In der Spalte «Streiflichter» sollen in unorthodoxer Weise Aspekte der sogenannten «Kultursphäre» besprochen werden. Wohlbemerkt: Wir werden weder die neusten Filme ankünden noch die Bayreuther Festspiele besprochen. Denn wir verstehen unter Kultur etwas Umfassenderes als den Elite-Unterhaltungsbetrieb fürs gehobene Bürgertum. Da gehört die Werbung ebenso dazu wie die drei Wochen Ferien auf Mallorca, die Gestaltung unserer Städte nicht weniger als unsere gesellschaftlichen Umgangsformen. Wir sehen die traditionelle Kultur (Musik, Theater, Literatur, Film etc.) in diesem erweiterten Zusammenhang.

«Gold ist Liebe»

Wer Zeitung liest, liest auch Reklame. Da kann einer noch so beharrlich wei-terblättern, Text- und Inseratenteil sind meist so geschickt ineinander verzahnt, dass das Auge einfach hängenbleiben meist so geschickt ineinander verzahnt, dass das Auge einfach hängenbleiben muss: an fetter Schrift und qualitätvol-lem Vierfarbendruck, die ihn zur Reise in ein fernes Land, zum Kauf einer be-stimmten Whisky-Marke oder zur

Dampfkessel und Drahtzieher

Schluss von Seite 5

gerade mit ihrer Propaganda: Miss-stände in ungeheure Proportionen zu verzerren, wie z.B. die Bolschewiki 1917, welche gegen die ungerechte Grundbesitzverteilung zu Felde gezogen

Grundbesitzverteilung zu Felde gezogen seien.

Ich will es an dieser Stelle unterlasen, etwas über die Besitz- und Vermögensverhältnisse in der Schweiz zu schreiben. Man könnte sonst annehmen, ich wolle mich ksubversiv» betätigen. Nur eine «Bitte» möchte ich zum Schluss an die Obersten in unserer Armee, die ihre Nebelgranaten (sprich: geistige Landesverteidigung) mit schöner Regelmässigkeit platzen lassen, richten: Wann bringt ihr es fertig, anstatt die ewigen Drehorgellitaneien über das kriegslüsterne Ungetüm im Osten, das auch für jeden Protest gegen soziale Ungerechtigkeit im Schweizerland direkt verantwortlich ist, dazuspielen, die schlichte Frage zu beantworten: Was hat die schweizerische Armee, in wessen Interesse – im Innern wie gegen aussen – gegen wur zu verteidigen?

Nach dem Motto «Unmögliches wird sofort erledigt – Wunder dauern etwas länger» wird man sich am besten in Ge-duld üben.

Buchung bei einer der unzähligen Flug-gesellschaften verlocken wollen. Appel-liert wird so ziemlich an alles, was dem Menschen menschlich ist: an Fern-

geostischauten verlocken wollen. Appellert wird so ziemlich an alles, was dem Menschen menschlich ist: an Fernweh und Abenteuerlust, an Sex und herbe Männlichkeit, an Qualität und Exklusivität, an Sparwillen und Verschwendungssucht. Ob's ärgert oder freut, ist den Profis dieser Branche egal, Hauptsache: es bleibt hängen. Die einen machen's wie Jägermeister, schreiben: «Einer für alle» und rechnen damit, dass von allen wenigstens einige der Aufforderung Folge elisten; die andern halten's mit Dupont, Tissot und Patek Philip und schreiben: «Für einige wenige», in der Hoffnung, dass alle zu den wenigen gehören wollen. Der Trick zieht, und die Zeit ist nicht mehr fern, da werden wir lesen: «Rölls-Royce – das Auto, das sich keiner leisten kann.» Warum auch nicht, bei den heutigen Benzinpreisen. Aber nicht nur Zigaretten, Alkoholika und Autos wollen unter die Leute gebracht sein, auch Schmuck muss sich verkaufen; das Gold ist nicht billiger geworden in letzter Zeit. Und was eignet sich da besser als das Hohelied der Liebe und der Appell an männliche Grosszügigkeit. «Gold ist Liebe» steht da über eigenwillig gestalteten Schmuckstücken, «Meine Frau ist ein

«konzept» hat die Werbeserie «Gold ist Liebe» in einem ausführ-lichen Artikel untersucht (erschienen in Nr. 2/74, Febr. 74). Die Nummer kann gegen 1.20 Fr. in Briefmarken nachbestellt werden bei «konzept», Rämistrasse 8001 Zürich.

Juwel» über einem Inserat für Brillan-ten. Da sieht man dann das «Juwel» mit Juwelen an den Fingern in allen Lebenslagen: beim Apfelschälen, beim Leoensagen: Deim Aprieschalen, Deim Stricken, beim Lesen, im Nachmittags-kostim und im Abendkleid. «Diamanten sind Geschenke der Liebe» und «Meine Frau ist ein Juwel» – früher nannte man sein Dienstmädchen, so man eins hatte, eine «Perle».

man sein Dienstmädchen, so man eins hatte, eine «Perle».

Das bringt mich zum Thema. Ich hätte die eher langweilig gestaltete Doppelseite im «Spiegelb gewiss übersehen, wäre nicht der fette Zweizeiler gewesen: «Wo du hinfliegst, da will auch ich hinfliegen.» Mir ist da zuerst die Bibel eingefallen und dann das Duett zwischen Polly Peachum und Macky Messer aus Brechts «Dreigroschenoper», aber der hat's ja auch aus der Bibel genommen: «Buch Ruth», wenn ich nicht irre. Nicht dass ich in meinem religiösen Empfinden verletzt gewesen wäre; so stark entwickel ist das bei mir nicht. Nur, es ist mir eben aufgefallen, und das war wohl auch bezweckt von der Firma GGK in Basel. Jedenfalls las ich weiter und erfuhr, dass die Swissair der Gattin eines Geschäftsmannes 50%. Rabatt gewährt, wenn sie mit demselben irgendwo hinfliegt. Aber so einfach war das natürlich nicht formuliert und hätte mir so auch nicht zu denken gegeben, sondern: «Geben Sie doch bei ihrer nächsten Geschäftsreise nach...» – hier folgen genau 32 europäische Städtenamen – anoch einen oder zwei Tage zu – und nehmen Sie ihre Frau mit. Schliesslich ist es doch nicht mehr als recht und billig, dass sie auch einmal etwas von Europa sieht, wenn sie schon einen so erfolgreichen internatio-Schliesslich ist es doch nicht mehr als recht und billig, dass sie auch einmal etwas von Europa sieht, wenn sie schon einen so erfolgreichen internationalen Geschäftsmann als Gatten hat... Und Sie werden feststellen: Ihre Frau ist erstens unterwegs genauso unentbehrlich wie zu Hause und zweitens viel abenteuerlustiger, hübscher und amüsanter, als Sie das in Erimerung hatten. Sie muss bloss endlich mal wieder raus aus den heimischen vier Wänden. Wenn Sie also demnächst...»

Ich zähle mich nicht zu den Frauenrechtlerinnen, aber da hat's bei mir klick gemacht. Und ich hätte grosse Lust, die Swissair zu fragen, ob sie meinem Gatten auch 50% Rabatt gewährt, wenn er mit mir, der erfolgreichen internationalen... Oder gibt es das gar nicht in den Köpfen von Swissair-Managern und GGK-Werbefritzen? Gibt es für die nur die zu Hause gebliebene Ehegattin, die sich grämt in ihren vier Wänden und gar nicht mehr so

abenteuerlustig, hübsch und amüsant ist, wie der ach so abenteuerlustige hübsche und amüsante Gatte sich das geträumt hat? Offensichtlich ja. Und damit nun der erfolgreiche internationale Geschäftsmann in den grossen Städten nicht immer fremd zu gehen braucht, was ja auf die Dauer auch anstrengend ist und nur allzuoft Schereien mit sich bringt, nimmt er sein Heimchen eben gleich mit. Heimchen sind auch in der Fremde ja so unentbehrlich! Eheschutz dank Swissair, und überdies zu ermässigten Preisen. .. überdies zu ermässigten Preisen.

Klara Obermüller



Liebknecht als Theoretiker

ng. Den Praktiker und militanten Kämpfer, den Mitgründer der KPD. Karl Liebknecht, kennezulernen aus seinen theoretischen Leistungen, das ermöglicht wieder eine Neuausgabe sei-ner Schriften. Diese sind zwar gröss-

Karl Llebknecht: Studien über die Bewegungs-gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. Herausgeber: hoffmann & campe Campe Ossip K. Flechtheim Reihe Kritische Wis-senschaft, ca. 360 S., ca. 32 DM

tenteils fragmentarisch, was nicht verwundert, wenn man seine Biographie kennt. Zwischen 1907 und 1909 zum Beispiel sass Karl Liebknecht in Festungshaft wegen Hochverrats. Und aus dieser Zeit stammen auch die ersten Aperçus und Essays, welche Grundlage bilden für das zehn Jahre später niedergeschriebene Manuskripffe und Gesetze von Gesellschaft und Kul-

Die ExpoGE 74, eine Wanderaus-stellung mit Bildern, Graphiken, Illustrationen, Plastiken und Texten von Strafgefangenen, befindet sich bis zum 30. November in der sich bis 2um 30. November in der Galerie Urlo, Sternenplatz 6, Luzern, und vom 2. bis 21. Dezem-ber in St. Gallen. Die ExpoGE bie-tet erstmals eine umfassende Schau des kreativen Schaffens in Deutschschweizer Gefängnissen und Zuchthäusern.

tur, es geht ihm um die Zusammenhänge von Unterbau und Ueberbau, um die Deutung von Religion, Kunst, Moral, Politik und Arbeit, Für viele orthodoxe Kommunisten ist es zwar schwer zu ertragen, dass sich einer der Väter ihrer Bewegung nie Marx, Engels und Lenin ganz unterworfen hat. Doch geniesst Karl Liebknecht immerhin als Praktiker so viel Sympathien, dass ihm auch bei seiner theoretischen Arbeit ein gewisser Vorschuss gegeben werden muss. Der Historiker der Arbeiterbewegung wird kaum um dieses Buch herumkommen.

CIA intim

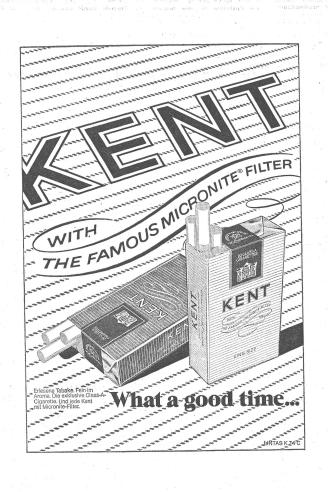
Ein Buch mit leeren Stellen und mit fettgedruckten Passagen: mit Zensuren und rückgängig gemachten Zensuren. Zen-sor: die amerikanische Regierung, auf

von Victor Marchetti und John D. Marks Deutsche Verlags-Anstalt, 1974

Veranlassung des amerikanischen Geheimdienstes handelnd. Schreiber: Victor Marchetti und John D. Marks, ehemalige hohe Kader in der CLA. Des Buch, welches zwar nicht die gesamte amerikanische Regierung und ihre Administration in Frage stellt, enthüllt doch auf eindrückliche Weise, was alle fortschrittlichen Kräfte gewusst haben, was aber von offizieller Seite immer wieder dementiert worden war: die Einmischung der CIA in die Angelegenheiten fremder Länder durch sogenannte «Sonderoperationen». Die vielleicht bedeutendste Enthüllung aber ist folgende: Die amerikanische Regierung war fast immer der Auftraggeber, die CIA nur Ausführendel (Siehe auch den ausführlichen Artikel in dieser Nummer!)









«konzept»-Gespräch mit dem VSS-Vorstand

Kleine Schritte zum «grossen Sprung nach vorn»

«Das Problem hat sich noch dadurch verschärft, dass sich der Bedarf nach Akademikern in der Nachkriegszeit sprunghaft erhöht hat. Ein akuter Mangel machte sich zuerst bei den liegneleuren und Naturwissenschäftern geltend, die für die Industrie und das Wirischaftswachstung und das Wirischaftswachstung Schultz, 1943)

«Akademikerproletariat» -

ein Mythos

ein Mythos

Als eines der wichtigsten Mittel zu dieser «Anpassung an die neuen Umstände» kann wohl der Numerus clausus (NC) gelten. Man spricht wieder davon, in Ben vierzehn Medizinstudenten zu eliminieren, nachdem schon im vergangenen Jahr über hundert Studenten in den ersten Semestern ins Welschland geschickt werden mussten. Auch bei den Psychologen ist die Lage kritisch, und sogae St. Gallen erwägt eine Beschrinkung der Studiendauer. In Zürich wurde eine ungleiche Behandlung der Studenten aus Nichthochschulkantonen ins Auge gefasst. Nicht zu sprechen von den zusätzlichen Examina und Klausuren, der stärkeren Belastung der Studenten, die in erster Linie die weniger Begünstigten, zum Beispiel die Werkstudenten, treffen, das heisst, nur eine unauffälligere Form eines NC darstellen.

MB: Ja, der NC beherrscht seit eini-

Form eines NC darstellen.

MB: Ja, der NC beherrscht seit einiger Zeit – zumindest an den Hochschulen – das bildungspolitische Gespräch. Ich bin überzeugt, dass in dieser Hinsicht die Pläne, wie diese Katastrophe zu verwalten sei, bereits gemacht worden sind und dass sie in den nächsten paar Jahren oder sogar Monaten realisiert werden. Der NC wird für das Fach Medizin zuerst eingeführt werden. Wir betrachten aber das Arquenett – es ist

Medizin zuerst eingeführt werden. Wir betrachten aber das Argument – es ist ein anständiges liberales Argument –, dass esi nerster Linie darum ginge, dass soundso viele Bildungswillige, die in ei-nem Fach studieren möchten, darum ge-bracht werden, sich zu «verwirklichen», nicht als das zentrale. Es geht doch auch darum, dass bei Einführung des NC in

Arbeitgeber vereinigen sich zur Durchsetzung ihrer Interessen in Arbeitgeberverbänden, Arbeitnehmer verteidigen ihre Anliegen so gut sie können in Gewerkschaften. Von ihre Anliegen so gut sie können in Gewerkschaften. Von der Grossindustrie zum Kleingewerbe: keinem fehlt's an einer Interessenlobby. Kaninchenzüchter treten einem Ka-ninchenzüchterwerein bei, aufgeschreckte Ewiggestrige Ho-fers Radio- und Fernsehvereinigung. Und Studenten? Stu-denten haben vor 54 Jahren den «Verband der Schweizerischen Studentenschaften» (VSS) gegründet. Dieser VSS begnügte sich lange Zeit damit, für die Studenten einige Vergünstigungen zu ergattern – etwa so wie eben ein Auto-mobilverband sich für möglichst niedrige Benzinzollzu-schläge einsetzt. Daneben hatte er sozusagen noch eine

«konzept»: Bel den Studenten und in einer weiteren Oeffentlichkeit hat sich der VSS in den letzten Jahren vor allem mit seiner Initiative für eine bes-sere Ausbildungsfinanzierung (d.au-sanner ModelbiLM) einen Namen ge-macht. Im letzten Sommer wurde die-ser «Spitzerreiter» des Verbandes piötzlich zum Hemmschuh: Die Initia-tive wurde zurückezogen. Dieser piotzieri zum remmserun: Die Initiative wurde zurückgezogen. Dieser Rückzug war für den einen oder andern, der sich noch an der Unterschriftensammlung beteiligt hatte, vielleicht enttäuschend.

enttäuschend.

WGH: Der Rückzug erfolgte nicht aus formalen Gründen, sondern er beberuhte wesentlich auf der nicht mehr vorhandenen Uebereinstimmung zwischen den Ansätzen des LM, die das Problem individualisierten, und der Entwicklung einer studentischen Politik in den letzten Jahren. Diese Ansätze gingen davon aus, die Bildung, die sich der einzelne erwirbt, sei ein individuelles, nur ihm selbst zugute kommendes Gut. Aber es steht doch sicher fest, dass Bildung eine gesamtgesellschaftliche Aber es steht doch sicher fest, dass Bildung eine gesamtgesellschaftliche Funktion hat, dass also derjenige, der sie sich aneignet, dadurch viel eher zur allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung beiträgt, als dass er sich selbst Privilegien verschaft. Mit diesem Hintergrund ist von einer Ausbildungsfinanzierungspolitik zu erwarten, dass sie die Aufwendungen, die für ihre

Vom VSS nahmen an diesem Gespräch teil:

Mathias Bonert (MB), stud. Phil. I,

Werner G. Hoffmann (WGH), dipl. Naturwissenschafter ETH Zürich Richard Püntener (RP), lic. Phil. I, Freiburg

Durchführung notwendig sind, nicht dem einzelnen aufbürdet, sondern einer gesamtgesellschaftlichen Verteilung unt terzieht, die der effektiven Teilhabe an der Wirtschaftsentwicklung gerecht

Was waren die Gründe dafür?

Gatur?

Eine wesentliche Rolle spielte doch auch die Tatsache, dass die Initiative bei den Studenten auf keine grosse Begeisterung mehr stiess – der Wille zur aktiven Mitarbeit war eher dinn gesät – und dass sie in der Volksabstimmung zweifelsohne keine Chance gehabt hätte. Bildung ist eben hierzulande nicht mehr so hoch im Kurs wie auch schon, falls sie es überhaupt je einmal war. Man prägte dafür das Stichwort «Bildungsfeindlichkeit».

MR: Die Aktivitië des VSS snielt sich

MB: Die Aktivität des VSS spielt sich MB: Die Aktivität des VSS spielt sich m Rahmen der Bildungs- und Hochschulpolitik ab. Nun geistert heute das Schlagwort der «Bildungsfeindlichkeit» umher; diese stellt man einer-angeblichen «Bildungseuphorie», die ebenso angeblich Anfang der Goer Jahre geherrscht haben soll, entgegen. Man kann beide Ausdrücke nicht akzeptieren, da sie beinhalten, dass Politik wesentlich durch Stimmungslagen bestimmt werde und so zu charakterisieren sei. Politik hat doch aber vielmehr, wie mir scheint, direkt etwas mit handfesten Interessen zu tun

wie mir scheint, direkt etwas mit hand-festen Interessen zu tun Ich glaube, man darf sagen, dass die Anfang der 60er Jahre ausgerufene Bil-dungseuphorie damit zusammenhing, dass die Schweiz, welche sich im inter-nationalen Konkurrenzkampf und unter-sem Aspekt einer globalen Systemaus-einandersetzung behaupten will (bzw. musst), der Produktivkraft Wissenschaft Rechnung tragen musste. Ich meine Rechnung tragen musste. Ich meine lung der Produktivkraft Wissenschu, Rechnung tragen musste. Ich meine

«Deshalb kann Nachwuchsplanung in dem hier umschriebenen Sinn als unentbehr-liches Mittel zur Stärkung einer freien Gesellschaft betrachtet werden, die Ihr Zeinmenschen nicht preisgeben und sich in dem Jetzt immer intensiver werdenden sesellschaftspolitischen Werktampf mit tofaltär-sozialistischen Systemen behaup-ten will.» (Bericht Schultz, 1963)

damit, dass die ausgerufene «Bildungseuphorie» Resultat einer ebenso be-wusst vollzogenen Politik ist wie die

Prestigefunktion: Er «vertrat» die Schweizer Studenten an ausländischen Studentenbällen usw. So lange wurde er auch von keiner Seite je angegriffen. Nicht mehr in die politische von keiner Seite je angegriffen. Nicht mehr in die politische Landschaft passte er jedoch interessanterweise genau von dem Zeitpunkt an, als er sich um Wesentliches kümmerte: Er griff in die bildungspolitische Auseinandersetzung ein, ja war manchmal sogar deren eigentlicher Ausiöser. Seither gibt es Leute, die am liebsten möchten, dass es als VSS nur noch die «Vereinigung Schweizerischer Strassenfach-männer» gäbe. Was will der VSS? Was tut er? «konzept» wollte mehr über die Situation des Dachverbandes der Studentenschaften wissen. Deshalb unterhielt sich Pierre Freimüller mit den drei Mitgliedern des VSS-Vorstandes. jetzt eben herrschende Bildungsfeindjetzt das heisst, teils gewolltes, teils
ungewolltes Resultat darstellt. Ich erinnere mich eines Titels in der «NZZ»,
der von einem Artikel von Ulrich Bremi
(ehemaliger Präsident der Gesellschaft
für Hochschule und Forschung) stammt:
Er lautet dem Sinne nach etwa: «Die
Finanzkanopheit als Führungsmittel».
Ich betrachte eine solche Aeusserung
als Indiz dafür, dass die gegenwärtige
«Bildungsfeindlichkeit» zum Teil künstlich produziert wurde und dazu bemützt
werden soll, die Universitäten umzustrukturieren, um sie den neuen ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnissen anzupassen.

VSS-Haus in Bern, Gartenseite Auch von hinten eine saubere Politika

ng zu seinen eigenen Probleme dung zu seinen eigenen Problemen zu finden. Was auch immer die Gründe dafür sein mögen, erfreuen sich Grundsatzdiskussionen in helvetischen Gauen nur seiten einer grossen Popularität. Und wenn gar dafür ein – noch so bescheidener – Beitrag bezahlt werden muss, dann ist die Reaktion schon oft sauer. Vielleicht noch das: Wenn sich der VSS gegen den NC einsetzt oder seine Postulate für eine besere Blidung in der Zukunft verfieht, dann zollen ihm die Studenten, die ja schon an

einer Hochschule «untergekommen» sind und eben unter den heutigen Be-dingungen studieren müssen, nur weing Anerkennung dafür - sie fühlen sich ja eigentlich nicht direkt betroffen.

WGH: Es besteht natürlich die Ge-hr, dass im Verlaufe der bildungspo-WGH: Es besteht natürlich die Gehan, dass im Verlaufe der bildungspolitischen Diskussion zuwenig beachtet wird, dass der VSS auf Gebieten tätig ist, die ganz unmittelbare Verbesserungen der Lage des einzehen Studierende rehringen. Ich denke dabei an die Aufrechterhaltung des Bücherrabatts für Studierende oder an die Organisation der Dissertationszentrale, ich denke auch daran, dass der VSS Informationen über Möglichkeiten der Gewährung von Auslandstipendien gesammelt hat und sie Interessierten zur Verfügung hält. Es wäre nun aber falsch, diese Dienstelistungen als ständische Interessenpolitik in dem Sinne zu verstehen, die Gehält. Es wäre nun aber falsch, diese Dienstleistungen als ständische Interessenpolitik in dem Sinne zu verstehen, dass wir darauf hinaus wollten, nur dem Studenten einer Hochschule diese Privilegien zu verschaffen. Wir sind vielmehr der Ansicht, dass sich eine solche Vergünstigungs- und Dienstleistungspolitik nur dann rechtertigt, wenn sie sich – zumindest der Perspektive nach – auf alle erstreckt, die sich in einer durch ihre Ausbildung bedingen unterprivilegierten Lage befinden. Wir haben deshalb beispielsweise immer Gewicht darauf gelegt, in den Verhandlungen um den Bitcherrabatt die Formulierung ein Ausbildung Stehenden statt «Studenten» einzusetzen. Dieses Vorgehen erscheint uns vor allem deshalb als das einzig sinnvolle, weil der Student – zumindest was die Perspektive seiner Berufsaussichten betrifft – in keiner grundsätzlich anderen Situation steht als jeder Lohnabhängige. Sonderprivilegien sind deshalb nicht bloss von einem allgemein ethischen Standpunkt her abzulehnen, sondern auch von der konkreten Situation steht als rechtertigen.

Es gibt jedoch Leute, die behaupten, wenn der VSS diesen Standpunkt einnehme, sel er einseitig, das heisst nicht repräsentativ. Denn es gebe ja auch Begüterte unter den Studenten und sohe, die einmal nicht lohnabhängig arbeiten. Und der Verband habe auch deren Interessen zu verreten. Stimmt dieses Bild überhaupt noch mit der Verbeit beit überbeit. Wirklichkeit überein?

MB: Die Universitäten und – wenn auch in geringerem Ausmass – die Hochschulen, waren früher traditionel-lerweise Ausbildungsstätten einer bestimmten Schicht: derjenigen der «bestem telle». Das hat sich in den letzten 20 Jahren gefändert. Als Interpunktion dieses Veränderungsprozessen nem ich «Sputnik-Schock». Damals wurde sichtbar, dass sich der Westen in einem vermuteten Defizit auf bildungs-

Gebiet befand. In der Folge zeigte es sich, dass das Potential, das der: Schicht der «besseren Leute» zu entzie-hen war, nicht genügte, um Positionen in Staat, Wissenschaft und Gesell-schaft mit Leuten mit genügendem »Know-how» zu besetzen. Es mussten

andere Schichten quasi «angezapft» werden, was auch zu einer veränderten sozialen Zusammensetzung der Studenten geführt hat. Das geht zum Bespiel aus dem Lahhardt-Bericht (1964) hervor. Das Bild des «freischaffendem» Akademikers entspricht nicht mehr der Realität: Es ist nachweisbar, dass die grosse Mehrheit später einmal lohnabhängig wird.

Und immer noch: Chancenungleichheit

Steht dies aber nicht in einem gewissen Widerspruch zur Behauptung, die der VSS oft aufgestellt hat, in der Schweiz bestehe keine Chancengleichheit, das heisst, Kinder aus unteren Schichten fänden schlechter Zugang zur Hoch-

schule?

MB: Ich kann es mir hier einfach machen und auf verschiedene Publikationen unserer wissenschaftspolitischen Organe hinweisen. Lose Aufzählung: Ausbaubericht I (1967) und Ausbaubericht II (1972) des Wissenschaftsrates, Bericht Schultz (1963), Labhardt-Bericht (1964). Sie alle fordern überstimmend, dass für die Chancengleichheit Entscheidendes getan werden müsse. Sie sel ein soziales Postulat, Bildung müsse allen zugänglich ge-

cDie Ausschöpfung der Begabtenreserve ist nicht nur ein quantitatives Problem in der Begabten jungen Menschen in der Stadt besser sind als auf dem Lande. Noch schwerwiegender ein schen in der Stadt besser sind als auf dem Lande. Noch schwerwiegender ein seiner Abeiten der Begabten sind aus einer Arbeiterfamille hat weniger als eine halb so grosse Aufsteigschance wie ein Kind, dessen Vater bereits Akademiker ist, Einzielbewuste Ausschöpfung der Begabten ein Wissen, diese Ungleichheiten zu beseitigan. Aussbaubericht i des Wissenschaftsrates, 1967)

Wirbel um Vorplatzschmuck am Technikum Muttenz

Darf Kunst als Make-up dienen?

Um eine rote mobile Skulptur aus Polyester des Bildhauers Wilfried Moser erhitzen sich gegenwärtig die Gemüter am Technikum beider Basel in Muttenz. Diese Plastik hatte eine von der Baukommission unter fünf Entwürfen ausgewählt. Die Baukommission darf ein halbes Prozent der Bausumme, d. h. rund 250 000 Franken, für die künstlerische Verschönerung des eher nüchternen Zweckgehäudes verwenden, Wovon etwa 100 000 Franken für die Beschmückung des Vorplatzes, wo die Skultpur von Moser aufgestellt würde. Es stellt sich hier wieder einmal die Frage, ob es die Funktion der Kunst sei, ästhetisch zweifelhafte Betonklötze zu verschönerun. Die Frage auch, ob diese Aufgabe an einen aussenstehenden Künstler delegiert werden soll oder ob dazu nicht vielmehr die Benützer eines Gebäudes – vielleicht unter Zuzug eines Künstlers – aktiviert werden sollten. Ein weiterer Punkt, der bei den Studenten begrefflicherweise Missmut erweckt: Für die Beschmückung ist das Geld vorhanden, die Schulgelder hingegen mussten bis zum Sechsfachen des ursprünglichen Betrages erhöht werden. Wir haben einem Befürworter und einem Gegner dieses Projektes das Wort erteilt. Um eine rote mobile Skulptur aus Poly-ester des Bildhauers Wilfried Moser er-

Pro: Notwendige Kontraste

jw. Kunst und Technik, Skulptur und Technikum - Widersprüche? Die derzei-

jw. Kunst und Technik, Skulptur und Technikum – Widersprüche? Die derzeitige Auseinandersetzung betreffend die Vorplatzskulptur des Technikums Muttenz bietet die Möglichkeit, über Grundsätzliches von Kunst und Technik nachzudenken.

Was ist Kunst?...
Ein Technikum wird geschmückt, Kunst hält Einzug! Weshalb? Neben den weitgehend rational-abstrakten Themen und Arbeitsweisen soll die Konfrontation mit der künstlerischen Ebene, der schöpferischen Kreativität gewährleistet werden. Die gesellschaftliche Situation setzt die Fähigkeit voraus, auch andere Denkstrukturen verstehen zu lernen, zu akzeptieren. Der Techniker ist gezwungen, sich in der Komplexität der Verhältnisse zu bewegen, ja noch mehr, er braucht die Kontraste von Kunst und Technologie, um die Relationen zu erkennen. Die Dialektik gibt ihm Kraft fürs Erleben, Ge-

stalten und Fühlen. Nicht zuletzt geht es um die menschliche und fachliche Verantwortung, die in zunehmendem Mass von Wichtigkeit ist. Weiterhin darf man die Kunst als Teil der Architektur verstehen. In die Konzeption auch sollte die klinstleri-sche Gestaltung einbezogen werden, keineswegs dürfen aber Kunstwerke als «Pflaster» für «verschnittene» Häuser dienen

dienen.
Ob der einzelne Student sich von der Oh der einzelne Student sich von der Kunst in positiver, konstruktiver Weise beeinflussen lässt und von ihr zu nehmen versteht, bleibt offen. Doch wird er vielleicht die Kunst, das Schaffen, den Ideenreichtum, die Phantasie als integrierte Bestandteile in sein Leben aufnehmen und sie dadurch als Teile seiner Identität erkennen. Kunst und Technik haben an einem Technikumire Berechtigung, sogar ihre Notwendigkeit.

Stopp der Verschwendung

Vor rund einem Jahr wurde eine aus einem Wettbewerb hervorgegangene Arbeit des Bildhauers Wilfried Moser vorgestellt. Studenten, Dozenten und Technikumsrat konnten sich in Anbetracht der neu festzulegenden Schulgelder und diverser anderer finanzieller Angelegenheiten zu jener Zeit nicht zur Ausführung des Vorschlags Moser bekennen. Wie wir erfahren haben, glaubte man an ein neuerliches Ausschreiben eines öffentlichen Wettbe-

werbs, letztlich auch deshalb, weil aus den eigenen Reihen des Technikums ein Vorschlag Gestalt anzunehmen ver-mochte. Dieser Vorschlag würde eine kterikiralisien Arbeit compelieben interdisziplinäre Arbeit ermöglichen; zwischen den Abteilungen einerseits, den Dozenten und den Studenten ande-

den Dozenten und von rerseits. Nachdem Studenten und Dozenten der Meinung waren, der Vorschlag von Wilfried Moser (Erstellungskosten ca. 100 000 Fr.) sei abzulehnen, wurde nun in den letzten Tagen durch eine Ueber-raschungsaktion eine neuerliche Prä-sentation dieses Projekts unternom-

en. Wir sind der Meinung, dass ein er-eutes Entfachen der Diskussion um

men.
Wir sind der Meinung, dass ein erneutes Entfachen der Diskussion um die «100 00-Fr.-Skulpturs eine Zumutung darstellt. Nicht zuletzt deshalb, weil die massive Erhöhung des Schulugeldes nun feststeht und dies mit dem Argument vertreten wird, die Kantone brauchten Mehreinnahmen.
Für uns Bürger, für die Gemeinden und die Kantone stellt der Sparappell der Regierungen ein ernstes Anliegen dar; dass aber gleichzeitig eine für die Bevölkerung provokative Geldverschwendung notwendig sein soll, scheint uns zum heutigen Zeitpunkt völlig unverständlich.
Es geht dabei nicht um das Kunstwerk im speziellen, vielmehr fragen wir uns, wie ernst zu nehmen der Wille zum Sparen eigentlich ist. Studenten der Abteilung Maschinenbau am Technikum beider Basel

Verband der Schweizerischen Studentenschaften Erlachstrasse 9 3012 Bern Tel. (031) 23 28 18

einem Fach wie Medizin es zu einem bestimmten Zeitpunkt zuwenig Ausgebildete hat. Dies wiederum hat zur Folge, dass die ärztliche Versorgung der Bevölkerung abnimmt oder sich zumindest nicht verbessert. In Zusammenhang mit dem NC wird sehr oft mit Prognosen operiert – periodisch wird zum Beispiel das Gespenst des «Akademikerproletariats» herauffeschworen. Keine dieser Prognosen ist wissenschaftlich abgesichert. Wir sind der Ueherzeugung, dass dies, selbst wenn die Hochschule als System in den Griff der Statistiker geraten ist, sich nicht ändern wird, solange die Universität Teil eines sich leider anarchisch entwickelnden gesellschaftlichen Systems ist. Es müssen da eben zwangsläufig laufend Störgrössen in eine universitäre Planung hineinkommen.

Vorteile für jeden

«Prognosen», «Störgrössen», «anarchische Entwicklung» – sind dies nicht Begriffe einer für das Gros der Studenten relativ abstrakten Auseinandersetzung? Ich will damit sagen, dass der einzelne Student doch gewisse Schwierigkeiten haben dürfte, hier die Verbin-

konzept zum Thema 3. Welt

Gesellschaft
Schweiz-Südafrika Wie die Wahrheit über Südafrika unterbunden wird
abje sanften Killer» – Nestlés skrupellose Machensci in Entwicklungsländern Portugal/Afrika
Kuba
Militärpussch: Ende der Kolonialherrschaft?
Die Internationale Arbeitsbrigade hilft beim Aufbau
Demokratiserungsprozess im Sozialiamus
Demokratiserungsprozess im Sozialiamus
Schweizer Banken «Das Geschäft mit der Unternativicklung»
Demokratiserungsprozess im Sozialiamus
Demokratiserungsprozess im Sozialiamus Mai 74 April 74 März 74 Febr. 74 Schwelz - 3. Welf eEntwicklungshifte - Brückenköpfe der Exportindustries
Südafrika, «Mit Streiks aus der Unmündigkeit» (zur Apartheidpolitik) Jan. 74 Juli 73 Mai 73 Dez. 72 Chile chile Herustorderungs, Kupferboykott

Dez. 72 Chile chile Herustorderungs, Kupferboykott

sede Nummer ist gegen Fr. 1.20 in Briefmarken erhältlich bei «konzept», Rämistrasse 68,

hoehsehulen

macht werden etc. Dazu nur folgendes:
Was eigens postuliert werden muss,
existiert doch schlicht nicht, das heiset,
muss Chancengleichheit gefordert werden, kann man davon ausgehen, dass
sie eben nicht besteht, und diese Situation ist heute noch unverändert. Das
Wort «Bildungsfeindlichkeit» kaschiert,
dass man sich damit Binger absefunden dass man sich damit längst abgefunden

So weit, so gut. Aber man wird einwenden, dies könne wohl stimmen, gewährleisten jedoch noch lange nicht, dass der Verband wirklich im Sinne der Studenten arbeite. Eines scheint klar: Man kann es nie allen recht machen. Trotzdem: Wenn Minderheiten sich benachteiligt fühlen, ist dies dem Verband abträglich. hand abträglich.

band abträglich.

RP: Wer die Verbandsstrukturen mäher kennt, weiss, dass sie demokratisch sind. Denn entscheiden tut die Mehrheit im Delegiertenrat (DR). Die Zusammensetzung des DR und des Vorstands ist ein Spiegelbild des Gewichts der verschiedenen politischen. Dass sich der Vorstand ehenso und nicht anders zusammensetzt, ist also eine Folge der Mehrheitsverhältnisse im DR. Auf die Mehrheitsverhältnisse kann der Basisstudent sowohl durch seine Stimmabgabe wie seine Mitarbeit in einer politischen Gruppierung Einfluss nehmen.

Die Konfrontation nicht scheuen

Es geïsterte auch schon die Vorstellung herum, bevor der VSS aktiv werde, müsse er jeweils eine Umfrage unter allen Studenten veranstalten.

RP: Wie ich schon ausführte, sind ie Verbandsstrukturen demokratisch die Verbandsstrukturen demokratisch und für jeden Basisstudenten durchschaubar. Müsste man jede Aktivität einer Umfrage unterstellen, so hätte das für den Verband schlimmste Auswirkungen. Er würde erstens an Effizienz verlieren: Durch das langwierige Prozedere einer Umfrage werden seine Aktivitäten gelähmt. Zweitens würde eine kontinuierliche Politik, die sich auf die Mandatierung durch den DR abstützt, umnöglich. Der VSS würde dann eine solche Politik einschlagen, die jedem kontroversen Thema aus dem Weg geht. Also: auf Kuschel- und nicht auf Konfrontationskurs.

Das leuchtet ein. Man könnte Umfra-Das leuchtet ein. Man könnte Umtra-gen gegenüber auch aus prinzipielleren Gründen skeptisch sein, denn hinter einer scheinbaren Objektivität verstek-ken sich manchmal auch Manipula-tionsmöglichkeiten. Vergessen wir nicht, dass zum Beispiel die Werbung

Signalement des VSS

Zweck: Art. 2 der Statuten: «Der VSS hat zum Zweck, die Interessen der Studje-renden auf nationaler und internationa-ler Ebene zu vertreten.»

Sektionen: Universitäten Zürich, Bern, Freiburg, Lausanne, ETH Zürich und Lausanne = 80% der an den Hoch-schulen immatrikullerten Studierenden; Studenten der Dolmetscherschule Zürich, Konservatorien Zürich und Bern,

VSS-Komitees: St. Gallen

Vorstand: M. Bonert (POCH), Bildungs-politik, W. G. Hoffmann (MSV), Sozial-politik), R. Püntener (unabhängig), Infor-mation, U. Westerhoff, Quästorin

VSS-Delegierte: Der VSS ist in folgenden Gremien ver-treten:

oft Umfragen macht, um nachher damit die Konsumenten zu beeinflus-sen. Aus der Ablehnung des «Kuschel-kurses» schliesse ich, dass der Transpa-renz grosse Beachtung geschenkt wird. Transparenz heisst auch hier zuerst einmal Information. Wie informiert der WSS weisen. Studenter VSS «seine» Studenten?

Seit 1972 beteiligt sich der VSS an der Herausgabe von «konzept». Mit einer Auflage von 37 000 und einer Streuung über alle deutschsprachigen Universitäten ist «konzept» die grösste Studentenzeitung in der Schweiz. Der VSS benützt «konzept» als «offiziöses» Informations- und Diskussionsorgan. VSS-Aktivitäten, die mehr regionalen Charakter haben, werden über die Zeitungen, Mitteilungsblätter etc. der einzelnen Sektionen an die Studenten vermittelt. Der Verband richtet sich auch – und muss das noch mehr tun – über Presse, Radio und Fernsehen an die Oeffentlichkeit, Immer wieder erstellt der Verband Dokumentationen zu bildungs- und sozialpolitischen Themen.

Kantönligeist ist bei uns

Solche Dokumentationen sind ja aber nicht in erster Linie an den «Basisstu-

denten» direkt gerichtet, sondern eher an Organe des Verbandes stehende, zum Beispiel bildungspolitische Gremien. Kann hier von einer indirekten Dienstleistung an den Studenten gesprochen werden?

MB: Es ist etwas komplizierter. Nachträglich, wenn man ganz offen sein will, darf man diesen Dokumentationen, die sicher mit viel Fleiss und Liebe erstellt worden sind, nicht welterschütternde Folgen nachsagen. Dies war auch nie ihr Sinn. Mit den Dokumentationen allein ist es eben nicht getan. Dokumentationen milssen in einem systematischen Zusammenhang mit der ganzen Vorstandspolitik stehen. Was sich vom VSS-Vorstand aus gesehen als «Oeffentlichkeit» darstellt, kann man grob in drei Teile gliedern: die eigentliche Oeffentlichkeit – der «Mann auf der Studenten. Nun heisst es, sich darüber Rechenschaft zu geben, an wen man gelangen will. Studenten finden sich in Studentenschaften, das ist doch schon eine Organisationsform. Innerhalb der Studentenschaften gibt es die gewählten Organe der Studenten. Daneben existieren ja auch die einzelnen politischen Gruppierungen und schliesslich die einzelnen Studenten selbst.

nen politischen Gruppierungen und selbst.

Die Studentenschaften, ob man dies will oder nicht, befinden sich in einem politischen Kontext, sind deswegen eben selbst politisch. Die Politik wird gemacht durch die gewählten Vertreter in den Organen der Studentenschaften, und zwar ist das Politik, ob sie von rechts oder von links kommt. Nun zeigt sich aber in der gesellschaftspolitischen und speziell in der hochschulpolitischen Entwicklung, dass die Probleme der Studentenschaften nicht nur einen lokalen, sondern eben auch einen nationalen Aspekt haben. Denn Hochschulpolitik wird heute durch ein als System wirkendes Nebeneinander diverser Gremien immer mehr zentral gemacht. Der VSS sieht u. a. hier seine Aufgabe: diese Entwicklung zu verfolgen und den angeschlossenen Studentenschaften und den Studenten klarzumachen, dass das, was sie lokal erleben, in einem nationalen Kontext zu sehen ist, ihnen somit auch zu helfen, ihre Arbeit, ihre Politik auch in diesem Rahmen abzuwickeln. Es handelt sich hier um eine Dienstleistung des VSS an seine Organe. Konkret heisst das, dass der VSS in einem gewissen Sinne nationale Studentenpolitik macht; er tut dies sett 50 Jahren!

Als Beispiel: kürzlich vom Bundesrat verfügte Begrenzung der Beschäftigung von Ausländern an den Hochschulen. Dies ist doch eine nationale Sache, obwohl sie von der ETH oder vielleicht

Dies ist doch eine nationale Sache, ob-wohl sie von der ETH oder vielleicht

von einzelnen anderen Universitäten als durchaus lokal empfunden wird. Der VSS hat dazu eine Meinung zu dussern, eben als nationaler Dachverband der betroffenen Studentenschaften. Dieses Beispiel zeigt eindeutig, dass Bildungspolitik nicht vom allgemeinen politischen Kontext – hier war's die «Ueberfremdungsfrage» – losgelöst werden kann. gelöst werden kann.

Pragmatisches Vorgehen

Wie vorhin festgestellt wurde, zeitigen Dokumentationen allein noch keine nachhaltigen Wirkungen. Die Gefahr des Leerlaufs liegt in der Luft. Müsste da nicht eine gewisse Neuorlentierung stattfinden?

da nicht eine gewisse Neuorientierung stattfinden?

MB: Mit dieser Frage wird ein Problem angeschnitten, nämlich inwieweit die Pläne ehemaliger Vorstandsmitglieder realisiert werden konnten oder nicht. Wir wollen uns nicht von diesen ehemaligen Vorständem distanzieren, denn ein Grossteil ihrer geleisteten Arbeit war gut und richtig und sogar richtungweisend, Hingegen haben wir vor, mit einer Tradition zu brechen: zu Anfang des Verbandsjahres ein Aktionsprogramm in die Oeffentlichkeit zu setzen. Denn ein Blick in alte Vorstandsberichte belehrte uns, dass von diesen Plänen eigentlich doch recht wenige zur Gänze realisiert werden komnten, So sehen wir heute ein umgekehrtes Verfahren. Wir haben uns ein Arbeitsprogramm vorgenommen, das vom Delegiertenrat diskutiert werden soll und – so hoffen wir – genehmigt wird. Dabei scheitut uns u. a. wesentlich, dass die Arbeit des Vorstandes transparent und kontrollierbar ist.

Mehr Kontinuität

Einer der meistgeäusserten Vorwürfe gegenüber studentischen Organisatio-nen ist ja der der mangelnden Konti-nuität. Die Zeit, die nach der Formulie-rung der Programme bleibt, ist sehr kurz, und kommt der nächste Vor-stand, so macht er alles wieder anders.

stand, so macht er alles wieder anders.

WGH: Deshalb wollen wir ja die Realisierungsmöglichkeiten besser abschätzen! Ein Beispiel für eine solche Veränderung des Vorgehens: die in der letzten Legislaturperiode begonnen Wohnungskampagne. Selbstverständlich sind wir nicht der Auffassung, dass eine solche Kampagne nutzlos ist; wir mussten aber erkennen, dass die Vermutung, von der seinerzeit ausgegangen wurde nicht zutraf: die den wesentlichsten Teil der Arbeit übernehmen sollten, bildeten sich keineswegs so automatisch, wie man das gehofft hatte. Wir sahen uns deshalb gezwungen, auf eine Weiterführung dieser Kampagne einstweilen zu verzichten

und uns dafür auf solche Aktivitäten zu beschränken, die mit den Sektionen gemeinsam geplant und verwirklicht werden können.

MB: Diese Neueinteilung der Arbeit MB: Diese Neuenmehtung der Arbeit findet unter einem sehr optimistischen Aspekt statt. Wir gehen nämlich davon aus, dass es den VSS, das heisst die Sektionen des VSS, die lokalen Studen-tenschaften, noch für eine längere Zeit geben wird.

«Umsturz» iederzeit möglich

Eine etwas pragmatischere Arbeits-weise also. Dies ist sicher zu begrüssen, da aufwendige Programme oft in-nert kürzester Zeit überholt sind.

nert kürzester Zeit überholt sind.

RP: Darum müssen solche Arbeitsprogramme gut fundiert sein und vor allem auf einer politisch längerfristigen Analyse basieren. Wir dürfen dabei allerdings nicht vergessen, dass unsere Vorstandstätigkeit ein Ausdruck der Mehrheitsverhältnisse im DR ist. Ein «Umsturz» eines jetzt erstellten Arbeitsprogramms bei einer Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse im DR ist also jederzeit möglich.

Gerade deshalb bleibt für mich die

ist also jederzeit möglich. Gerade deshalb bleibt für mich die Frage immer noch offen, ob von seiten des VSS-Vorstandes nicht zuviel in Programme investiert werde, die für die Zukunft gelten und dann doch nicht ausgeführt werden, und zuwenig in konkrete Aktionen, von denen die Studenten und die Sektionen vielleicht mehr hätten.

mehr hätten.

RP: Wir möchten vor allem einen –
doppelten – Fehler, den die Initiatoren
des LM gemacht haben, nicht mehr
wiederholen: dass man einerseits Forderungen aufstellte, die schon zur Zeit
der Abfassung der Initiative – geschweige denn heute – nicht genügen
komten, und anderseits die organisatorischen Möglichkeiten des Verbandes
entweder unter- oder überschätzte. Daraus ergibt sich für uns, dass eine Aktivität zuerst politisch eingeschätzt und
mit den einzelnen Sektionen durchdiskuitert wird und erst dann in die
Realisierungsphase kommt.

Realisierungsphase kommt.

BM: Damit wir auch richtig verstanden werden, unter Arbeitsprogramm verstehen wir ein System von verschiedenen Arbeitsschritten. Jeder dieser Schritte soll ein konkretes Resultut zeitigen. Selbstverständlich haben wir einen Zeithorizont im Auge. Die Phase der kleinen Schritte, die uns dann zu einem «grossen Sprung nach vorn» bringen soll, sollte unseres Erachtens im Januar 1975 abgeschlossen sein.

Rendez-vous also für den «grossen Sprung». Danke für dieses Gespräch Pierre Freimüller

Neue Zürcher Zeitung

für Leute, die mitreden wollen

Sie sind Student und haben die Chance, später einmal in Führungspositionen zu kommen.

Sie werfen Ihren kritischen Blick auf die Welt, in der Sie leben, und bereiten sich darauf vor, von solchen Positionen aus die Zukunft mitzugestalten.

Dazu braucht es nicht nur Charakter und Fachkenntnisse, sondern auch Information über die Ereignisse und Probleme des Tages.

Die «NZZ» gilt-nach dem Urteil maßgebender ausländischer Kenner-als eine der besten Tageszeitungen überhaupt. Sie biete - so wird gesagt - mit einer Fülle an Stoff ein Optimum an Sach-

Was nicht heißt, daß wir keine eigene Meinung haben. Doch sind wir gerade darin liberal, daß wir der Meinung der anderen auch Raum geben.

Sie werden sicherer mitreden und mitbestimmen können, wenn Sie sich ein verbilligtes Studentenabonnement auf die «NZZ» schenken lassen oder aus Selbstverdientem leisten. Sie erhalten zu relativ bescheidenem Preis ein Wissen ins Haus geliefert, das Bücherbände füllen

Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, unser Blatt über längere Dauer kennenzulernen:

mit einer Gratislieferung während 3 Wochen oder mit einem um 30% verbilligten Studentenabonnement:

für 3 Mte. Fr. 19.95 (statt Fr. 28.50) für 6 Mte. Fr. 37.10 (statt Fr. 53.--) für 1 Jahr Fr. 71.40 (statt Fr. 102.---) Werbeabteilung Neue Zürcher Zeitung Hauptpostfach, 8021 Zürich

Coupon

Ich hitte Sie um unverbindliche Gratislieferung der Zürcher Zeitung» während 3 Wocher

Ich bestelle ein Studentenabonnement auf die «NZZ»

für 6 Monate zu Fr. 37.10

Adresse:		
Postleitzahl / Ort:		
Hochschule:	Semester:	

Wie die USA ihre Hände in Unschuld waschen

Die Schergen von Uncle Sam

Was bisher als böse Verleumdung und hetzerische Propaganda subversiver Elemente auf der ganzen Welt galt, kommt nun plötzlich, wenn auch in sanfter Form, aus dem Munde renommierter Politiker. Die CIA, die Central Intelligence Agency, der amerikanische Ge-heimdienst also, entpuppt sich als Drahtzieherorganisation für Krieg und Unruhe in fremden Ländern. Zur Verteidigung der Demokratie natürlich: Wo immer auf der Welt eine Demokratie in Gefahr ist, hält die CIA Wache, um nötigenfalls mit Mitteln, die von Geld bis Kriegsaktionen alles einschliessen, die «freie» Welt zu verteidigen. Derweil die vergangenen Präsidenten, Eisenhower wie Kennedy, Johnson wie Nixon, jedwelche Tätigkeit der Organisation schlicht leug-

Was sich ein Land wie die Schweiz nur für innerhalb der Landesgrenzen leisten kann, einen Staatsschutzapparat, sieht in der Optik der Supermachtpolitik freilich gigantischer aus; die USA pflegen ihren Staatsschutz denn auch auf der ganzen Welt, genauer: in der ganzen freien, aber bedrohten Welt. Diese Einschräkung hat ihren Grund im kläglichen Versagen der CIA, «den Eisernen wie den Bambusvorhang zurückzurollen», was ihr erklärtes Ziel während des kalten Krieges war.

Vom Datenspeichern zum Kriegführen

Hatte Präsident Truman nach dem Weltkrieg noch die redliche Absicht, einen Apparat zur Sammlung von In-formationen über die Staaten der Welt



Reklameschild in Italien CIA: «All over the world...»

zu schaffen, so waren bald schon Kräfte in der Organisation, welche sich damit nicht zufriedengeben konnten. Die Aufgabe der CIA ist im Gesetz über die nationale Sicherheit umschrieben. Sie besteht darin, dem Nationalen Sicherheitsrat mit Informationen zur Seite zu stehen. In dieser Aufgabe ist die CIA heute, wie V. Marchetti in seinem Buch* schreibt, wirkungslos. Die Analysen und Informationen der Orga-nisation werden zum Teil nicht einmal mehr zur Kenntnis genommen, und wenn doch, so legt man kein Gewicht darauf.

darauf.

Von Bedeutung ist schon seit langem derjenige Aufgabenbereich, welcher im Gesetz so vage «Andere Pflichten und Funktionen» heisst, sofern diese im Interesse der nationalen Sicherheit lie-

Von der Organisierung dezenter musischer Abende...

Ein Mann mit den besten Qualifikationen trug wesentlich zur Installierung der Drahtzieherorganisation beit Richard Bissell. Dieser Mann, 1958 zum Chef der Heimlichen Dienste (der Meichard Bissell. Dieser Mann, 1958 zum Chef der Heimlichen Dienste (der Merchard Bissell. Dieser Mann, 1968 zum Chef der Heimlichen Dienste (der Wirtschaftswissenschaften und ehemaliger Lehren in Yale und an der MIT (Massachusetts Institute of Technology), begründete systematisch die Aktionen der CIA. Von politischem Rat und Beratung, von Unterstützung für ein Individuum, finanzieller Unterstützung von privaten Organisationen einschliesslich von Gewerkschaften, Geschäftsfirmen etc. über verdeckte Propaganda, private Ausbildung von 9 CIA, Victor Marchetti, S. D. Marks, DVA 1974 *) CIA, Victor Marchetti, S. D. Marks, DVA 1974

neten, sieht sich Gerald Ford in der zwielichtigen Aufgabe, unter dem Druck des Senats so vehement Geleugnetes zuzugeben. Während sich in Amerika ein Insider-Buch über die CIA auf den Bestsellerlisten ganz oben hält (obschon oder gerade weil es von der Regierung zensierte, leere Stellen aufweist), während sich der Präsident und sein Aussenminister schmeicheln, die Volksfrontregierung unter Allende in Chile «destabilisiert» zu haben, hat man allen Grund zu der Annahme, dass die Geheimorganisation ihren Apparat sowohl in Griechenland wie auch in Portugal für einen neuen Schlag rüstet. Unser Artikel versucht deshalb, das Funktionieren und die Funktion der CIA aufzuzeigen. Ruedi Küng

Individuen und Austausch von Personen reicht das Spektrum bis zu wirtschaftlichen Operationen und paramilitärischen oder politischen Operationen, die dazu bestimmt sind, ein Regime zu stürzen oder zu unterstützen, Jede dieser Aktionen heisst Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten und wird je nach Dringlichkeit und Härte des Falles angewandt.

Wenn das Publikum in Paris dem Bostoner Sinfonieorchester riesigen Beifall spendet, wenn in England das Magazin «Encounter» (neben vielen anderen) eine kulturbeflissene Leserschaft findet, wenn Wissenschafter an Symposien der Asienstiftung debattieren und das Buch «The Deception Garne» vom tschechischen Ueberläufer Ladislav Bittman über das Leben hinter dem Eisernen Vorhang informiert, nimmt niemand an, dass dabei jene Organisation ihre Hände im Spiel hat, die zur gleichen Zeit mit eigenen Maschinen Bombardierungskriege führt, Putsche inszeniert und Streiks finanziert.

. zum brutalen Meuchelmord

Meuchelmord

Nachdem die Invasion von Exilkubanern unter dem Befehl und mit der
Ausrüstung der CIA in der Schweinebucht mit einer solchen Schlappe geendet hatte, dass der damalige CIA-Chef
Bissell gehen musste, hatten die Agenten derart Respekt vor allem, was mit
Kuba zusammenhing, dass sie zu einer
grossangelegten Hatz auf Che Guevara
starteten. Sie richteten, wie in so vielen anderen Ländern auch, ein Trainingscampifür Antiguerillakämpfer in
Bolivien ein, und erst mit Hilfe von
CIA-Söldnern gelang es schliesslich,
Che Guevara festzunehmen und ihn
umzubringen. Auf Anordnung der
Regierung mussten ihr als Beweis für
den Tod Ches sein Kopf und seine
Hände präsentiert werden. Erst später
wurde bekannt, dass einer der Regierungsleute, der Innemminister Antonio
Arguedas, ein Agent der CIA war.

Tarnfirmen . . .

Tarnfirmen...

Die CIA ist eine Geheim-Organisation, geheim sollen also ihre Unternehmungen sein. Geheim sidn intcht nur ihre Mitglieder, von den untersten Kilern bis zu den Strategen von geheimen Kriegen, geheim sind auch ihre Operationsmittel und Einsatzorte. Zu diesem Zweck unterhält die CIA Tarnfirmen auf der ganzen Welt, die zum Teil sogar Gewinne abwerfen. Zu den bedeutendsten dieser Firmen gehören dabei die Charterfluggesellschaften, welche zu den grössten zählen. Zum CIA-Besitz gehören unter vielen: Air America. Air Asia, Civil Air Transport, Internountain Aviation und Southern Air Transport. Dabei ist die Tatsache, dass solche Maschinen gechartert werden können, eine reine Tarnung. Denn die Flotten dieser Gesellschaften dienen in erster Linie zum Transport Claeigener Truppen, mehr noch: zu Bombardements bei geheimen Kriegen. Mit diesen Maschinen führt die CIA in Indochina den brutalen Krieg, schon lange bevor reguläre Truppen der USA in Vietnam operierten und noch länger bevor diese den Krieg nach Laos und Kambodscha ausweiteten. Diese Ausweitung war von der CIA schon lange Kambodscha ausweiteten. Diese Aus-weitung war von der CIA schon lange

. Radiostationen . . .

Weniger geheimhalten konnte die CIA vielleicht ihre geheimen Radiosta-

tionen, mit denen sie den Informationskrieg gegen den Kommunismus führte. In Europa sind vor allem die zwei Sender Radio Freies Europa und Radio Liberty bekannt geworden, Sender, die in München stationiert waren und die die CIA finanziell trüg (bis 1971). Aber nicht nur in Europa, auch auf anderen Kontinenten unterhält die CIA Radiostationen. Sie wurden hauptsächlich gegen China gerichtet, da dort die Agentur völlig versagte. Während der Kulturrevolution war damit eine gewisse Unruhe in der stüchinesischen Bevölkerung geweckt worden, als sie den kulturrevolutionären Parolen täuschend ähnliche Meldungen verbreitete (auch mit Abwurf von Flugblättern) und dadurch die Kritik anheizen konnte.

konnte.

Das Prinzip dieser Sender beruht auf gezielter Desinformation, gespickt mit bekannten wahren Informationen, um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen. Im ganzen gesehen, waren jedoch diese Aktionen von bescheidenem Erfolg.

... Durchdringung ...

Am besten funktioniert die Agentur da, wo sie bestehende faschistische Regimes unterstützt. Selbst da, wo die Staaten «offen» sind, gelingt die «Durchdringung», das heisst die Rekrutierung und Unterhaltung von Agenten, gut. Meist läuft der Kontakt über die Botschaften. Die Agenten haben die Aufgabe, landeseigene Söldner anzuwerben. Oft geschieht das über schlichte Erpressung, bei Regierungsleuten oft aufgrund einer unangenehmen Vergangenheit. Hauptsächlich

heisst jedoch das wirksame Mittel: Geld. Dieses fliesst schier unerschöpf-lich aus den Konten (unter anderen auch solchen in der Schweiz) in die Hände der Informanten. Geld fliesst aber noch besser, wo die CIA gleich die Geheimpolizeien der Regimes unter Kontrolle hält, wie es bei der PIDE in Portugal unter Salazar und in Griechenland mit der ESA und in vielen aussereuropslischen Staaten der Fall war oder noch immer ist.

... für die geheimen Kriege

All die Aktionen haben ein Ziel: den Kommunismus überall da zu vertreiben, wo er ist oder sich einzunisten beginnt. Dieses Credo nimmt man als Berechtigung, einen Apparat zu unterhalten, der jährlich 2,3 Milliarden Franken verschlingt und 16 500 engere Mitarbeiter beschäftigt. Darin nicht inbegriffen sind Zehntausende von Vertragsleuten, und nicht inbegriffen sind weiter die Summen, die durch die Tarnfirmen als Profite in die Kassen der CIA fliessen. Der finanzielle Aufwand, der dem der schweizerischen Armee entspricht, dient heute zum grössten Teil zur Führung geheimer Kriege in Ländern, wo sich kommunistenfreundliche Volksgruppen oder gar Regierungen etabliert haben: hauptsächlich in der dritten Welt also.

Diese Kriege, die neben den «Wirtschaftskriegen» geführt werden, sind nicht zuletzt deshalb so brutal, weil sich niemand an irgendwelche Konventionen halten muss, weil keine öffentliche Kontrolle von irgendwelcher Seite möglich ist und auch weil hier ein fadenscheiniger Zweck alle Mittel heiligt. All die Aktionen haben ein Ziel: den

Die blinden Präsidenten

Die blinden Präsidenten

Die amerikanischen Präsidenten
haben sich zu übertreffen versucht in
den Dementlis irgendwelcher Beteiligung der Regierung an den (ans
Tageslicht gebrachten) CIA-Aktionen.
Die Leugnung auch nur des Wissens
um diese Tätigkeiten hat in, breiten
Kreisen der Bevölkerungen den Eindruck aufkommen lassen, die CIA,
wenn ihr überhaupt Machenschaften
zugeschrieben wurden, tue dies auf
eigenen Befehl. Die CIA galt gewissermassen als die geheime, graue Macht
der USA.

Die neuesten Enthüllungen haben
mit diesen Fiktionen jedoch radikal
Schluss gemacht. Und wer es noch
nicht getan hat, muss sein Bild der
edlen und aufrichtigen Präsidenten
(allen voran Kennedy) korrigieren.
Denn bei allen Aktionen war die

23. November 1974 ★ der mit dem Platten De Polyballen Ball für all! Minchhausea. 8 Orchester Riesentombola

Cabaret mit Toni Vescoli Trickfilmprogramm

Vorverkauf ab 1. November:

Jecklin - Kuoni Bahnhofplatz - Zentralstelle UNI - Jelmoli - SAB

Regierung oder mindestens der Präsident in genauer Kenntnis der Vorhaben der CIA, wenn nicht sogar sein Befehl dazu geführt hatte. Mehr noch: Der Mann, der «dear Henry» genannt wird, ist schon seit langer Zeit Mitglied des Vierzigerausschusses der Regierung, der über die Aktionen der CIA bestimmt. Es ist ein Hohn, wenn heute Präsident Ford die Aktionen zum Sturz der Regierung Allende damit rechtretigt, die CIA-Aktionen seien in dem Zeitpunkt autorisiert worden, als «die Regierung Allende versuchte, die Presse und die Parteien zu zerschlagen». Denn genau das haben die Schergen der USA mit der Junta zusammen erledigt! Regierung oder mindestens der Präsi-

gen der USA mit der Junta zusammen erledigit
Der Wahrspruch der CIA, der in der Haupthalle des Hauptquartiers steht, könnte in diesem Zusammenhang seine gegenteilige Wirkung haben: «Und ihr werdet die Wahrheit erhemnen, und die Wahrheit wird euch freimachen» (Joh. 8, 32). (Ein weiterer Bericht folgt.)

PROSCH nicht nur Studenten reisen mit dem

PRA



6 Tage in der "goldenen Stadt" Fr. 535.-

28.12.-2.1.75 30.12.-4.1.75 inkl. Flug, Hotel mit Halbpension, Konzertund Theaterbesuch sowie Silvesterparty

«Special Ops» der CIA Eine Liste der wichtigsten Sonderoperationen

Degiiii	011	unterstützte Antikommunisten	wiching
1950	Korea		militäri:
1951	Philippinen	Regierung	finanzie
1953	Iran	Putschisten	
1954	Guatemala	Putschisten	
1954	südliches		
	Vietnam	Ngo Dinh Diem	militär.
1958	Indonesien	Anti-Sukarno-Kräfte	militäri
1959	Tibet	Dalai Lama	Söldner
1960	Kongo	Mobutu	militäri
1962	Laos	ALCO DATE	militäri
			clandés
			Meos)
1961	Kuba	Exilkubaner	militäri
1965	Peru	Regierung	Trainin
			militäri
1967	Bolivien	Regierung	Trainin
1967	Griechenland	Putschisten	finanzie
1973	Chile	Putschisten	finanzie

isch ell, Söldner, Bombardements

r. (Bombardements), finanziell risch (Bombardements) 27, Ausbild., militärisch (Bomb.) risch (Bombardements); risch (Bombardements); L'armée stine (45 000 Mann, Thais und risch ngslager für Anti-Guerilla, risch Trainingslager
finanziell, Ausbildung
finanziell (Finanzierung von Parteien
und Streiks)

SSR

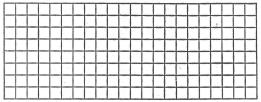


Schweizerischer Studentenreisedienst Zürich, Basel, Bern, St.Gallen Schalterzeiten: Mo-Fr 10h-17h

treffor Flødmarkt

Zum Inserieren einfach Talon ausfüllen (maximal 8 Zeilen) und einsenden an MOSSE-Annoncen AG, Postfach, 8023 ZBrich, und Betrag (Kontaktinserat inkl. Chiffregebühr: Fr. 15.—, Kleininserat: Fr. 12.—) auf Postscheckkonto 80–1027, Mosse AG, 8023 Zürich, einzahlen, mit Vermerk «Kontaktinserat konzept» bzw. «Kleininserat konzept» bzw. «Kleininserat» leine Betrag einzahlen. Ihr Inserat erscheint nach Ueberweisung des Betrages. Auf Kontaktinserate eingehende Briefe werden wöchentlich per Post zugestellt. Diskrettion zugesichert. Unter dieser Rubrik werden keine kommerziellen Inserate angenommen.

Text (der angegebene Rahmen darf nicht überschritten werden):



Kontaktinserat* (Fr. 15.-) Kleininserat* (Fr. 12.-) * Nichtzutr. streichen

Unterschrift: 2

FLOHMARKT

Gesucht, zwecks umwelt- und stadtfreundli-cher, schneller Fortbewegung, gut erhaltenes, preisgünstiges Occasionsvele (Halbrenner oder evtl. Tandem). Zu übernehmen in Zürich oder Bern. Tel. (01) 34 67 42 oder (01) 39 81 61, Beat verlangen.

Skiferien im Bauernhaus: Gruppen von 6 bis 10 Personen finden in Lenk im Simmental ein-fache, aber preiswerte Unterkunft (von «kon-zept»-Redaktion getestet) im Haus von jungen,

kontaktfreudigen Einheimischen. Anfragen an: Marmet, im Brand, 3775 Lenk, Tel. (030) 3 13 27.

■ Haben Sie schon seit l\(\text{lingerer}\) Zeit unkom-pl\(\text{ziefer}\), aber ser\(\text{iso}\) Mierer f\(\text{iv}\) Ther nicht mehr neue und auch nicht so komfortable 3-metrie nicht ziefer nicht ziefer ziefer ziefer ziefer Wir sind drei junge Leute, welche tells in Aus-bildung stehen, tells arbeiten und die sich aus untrachaftlicher Leben zusammengefan haben, Sie erreichen uns unter der Nr. (01) 23 64 83.

● Studentin: Suche günstige 1-Zr.-Wohnung in Zürich auf 1. Febr. 1975. Wer hilft mir? Für erfolgreiche Bemühungen erfolgt angemessene Bezahlung. Frl. B. Vennemann, Av. du Mt. d'Or 60, 1007 Lausanne, Tel. (021) 27 34 55.

Bern: Junger, unerfahrener, schüchterner Boy (Student 19/180, schlank, blond) sehnt sich nach einer hübschen Freundin bis 25, die ihm die vielseitigen Künste der Liebe beibringen kann. Bildzuschriften an Chiffre 7416 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich

Bern: Student, gut aussehend, sucht Jungen, sensiblen Freund, bis 25 J., zum Aufhau einer Beziehung, Wohngemeinschaft möglich. Wer schreibt mit mit Bild? Bin selber sehr sportlich, doch feinfühlend, Diskrettion erwünscht, Chiffre 7444 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Akademiker/Enddreissiger, vorwiegend musisch orientiert, sucht Zögling, der sich auch geistig etwas beibringen lässt. Kontaktbrief, evtl. mit

Sportlicher und schlanker Zürcher, Mitte 30, spezielle Interessen Phil., Politik u. Oekonomie, sucht aufgeweckten Freund zu aktiver Partnerschaft. Für Deine Bildzuschrift dankt Dir Chiffre 7538 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

FR od. BE, Student, 25/180, sucht ca. gleich-altrigen, liebevollen Freund zum Aufbau einer Freundschaft. Bidzuschriften bitte an Chiffre 7545 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Akademiker, 32/182, sucht netten Freund zum Pferdestehlen. Bedingungen: Aufrichtigkeit, Freude an klassischer Musik. Dein Brief mit Bild erreicht mich durch Chiffre 7546 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.



Bild, unter Chiffre 7438 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Angehende Lehrerin (26/172), gut aussehend, mit Vorliebe für Brecht, Degenhardt und Tan-ner, sucht Partner, der ihre Interessen teilt und sich für die Liebe und mitmenschlichen Probleme engagieren kann. Chiffre 7505 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Welche erfahrene Eva aus der Innnerschweiz hilft jungem Studenten über die Schwierigkei-ten einer ersten intimen Kontaktnahme zum andern Geschlecht hinweg? Chiffre 7504 Mosse-Annonnen AG, 8023 Zürich.

Gesucht: Erfahrene Frau, die mir das Abc der körperlichen Liebe beibringt. Bln 19 und voller Hoffnungen. Raum Luzern bevorzugt. Chiffre 7503 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

ZH: Student, 24, feinfühlend sportlich, sucht natürlichen, aufrichtigen, ca. 23- bis 30jährigen Freund, 19de Bildzuschrift wird beantworte, Chiffre 7417 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich. BE: Junger Boy (20)177), Student, Lederfan, sucht gleichgesinnten, sportlichen, gutaussehenden, sensiblen Freund (bls 25), (Mit Motorrad angenehm) für gelegentliches Beisammensein. Jede Biddzuschrift wird diskret beantwortet. Chiffre 7533 Mosse-Annoncen AG, 8032 Zürich. ZH: Student (23) sucht sympathischen Freund etwa gleichen Alters für Gedankenaustausch etc. Zuschriften (mit/ohne Bild) bitte richten an Chiffre 7584 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zü-rich,

Wer keine Nummer verpassen will, abonniert «konzept». Talon unten.



«konzept» gibt gratis eine Liste von Aerzten ab, die die Verord-nung von Empfängnisverhü-Empfängnisverhünung von Empfängnisverhü-tungspillen auch an unverheira-tete Frauen oder Mädchen libe-ral handhaben. «konzept» kann Ihnen auch in noch aussichtsloseren Fällen einen Tip geben. Schriftliche Anfragen an: Administration «konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich. Frankiertes und adressiertes Antwortcouvert bitte nicht vergessen.



GE: Celib., 34/180, cherche Compagne svelte, jolie aimant la vie et la chaleur humaine. Lettre avec photo à chiffre 7565 Mosse-Annon-cen AG, 8023 Zürich.

Welcher Junge Mann zwischen 26 und 33 J. möchte m. einer charm., einfühlsamen Studenten eine Partnerschaft beginner? Du sölltest verständnisvoll sein u. aufgeschl. allen Problemen gegenüber. Wenn ich mit Dir vertrauensvoll über alles Menschliche sprechen Kann und schreibe mit unter Chiffre 7585 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Er: Verh. ZH, 50, sucht Sie: Jüngere Genera-tion. Als Denkanstoss und für Kontakte geisti-ger und körperlicher Art. Bildzuschriften an Chiffre 7594 Mosse-Amoncen AG, 8023 Zürich.

Es gibt viele Gründe, das einzige linke Monatsmagazin

der Schweiz zu abonnieren

eispiel: ächtigen haben zahlreiche Sprachrohre, lässt Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge und Studenten zu

wuss iassi Arbeiter, Angestellte, Lehrlinge und Studenten zu Worte kommen.
Die bürgerlichen Zeitungen bringen in ihrem Wirtschaftstell Börsenkurse und Tips für Spekulanten.
focus berichtet über Wirtschaftsverflechtungen und Machenschaften der Unternehmer.
Die meisten Zeitungen propagieren die sogenannte freie Markt-wirtschaft.

Die meisten Zeitungen propagieren die sogenannte freie Marktvirtschaft,
focus berichtet über den Alltag in den Betrieben und informiert
über sozialistische Alternativen.

Die sozialistische Alternativen.

In den Inserten die Armee gegen Streikende und Demonstranten einsetzen.

In den Inseraten der kommerziellen Zeitungen wird die Ersatzbefriedigung menschlicher Bedürfnisse propagiert.

In den Inseraten der kommerziellen Zeitungen wird die Ersatzbefriedigung menschlicher Bedürfnisse propagiert.

In den Scheinbedürfnisse

Intit mehr vorkommen.

Index bei der Scheinbedürfnisse

Intit mehr vorkommen.

Index bei mit allgemeinen tot
Index bringt informatione ber eiles, was im allgemeinen tot
Index bringt informatione begeellschaftlichen Hintergründe und

Widersprüche aufzuzeigen. Dies ist möglich, weil focus völlig

unabhängig von Inserenten, Partelen und Finanzgruppen von

einem autonomen Arbeitskollektiv herausgegeben wird.



Probeabonnement 25 Fr. Für ein Jahr

Name Strasse

Einsenden an focus-Verlag, Postfach 161, 8033 Zürich

Bringen Sie Ihre wissenschaftlichen Arbeiten dem erfahrenen Spezialisten: Juris Druck + Verlag AG, Basteiplatz 5, 8001 Zürich Telefon 01 / 27 77 27

Suche einen Psychiater

für jemanden, der es nicht wissen darf, dass er einen solchen nötig hat. Auch Student, jedoch kein Geldausreisser, kann sich melden. Zuschriften unter Chiffre 7222 an Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Verlangen Sie

den Stellenanzeiger des Bundes mit den vielen interessanten Angeboten



Für eine Probenummer schreiben

EIDG. PERSONALAMT Stellennachweis 3003 Bern Telefon (031) 61 62 53



Das homosexuelle Verlangen

von Guy Hocquenghem. Brosch., 164 S., Fr. 12.90

«Nicht das homosexuelle Verlangen ist problematisch, son-dern die Angst vor der Homosexualität.»

Le désir homosexuel. G. Hocquenghem. (français) Br. 121 p. Fr. 10.50

«him», das magazin mit dem mann

Monatliche Zeitschrift, III., mit Informationen. Einzelnummer Fr. 9.50.

«hey», Gay-Magazin

Monatlich. Organ der S. O. H. Einzelnummer Fr. 6 .--.

Abonnementspreise (Lieferung weiterer Zeitschriften) über Peter Thommen, Buchhändler, Postfach 177, 4018 Basel, PC 40-67761 (Versand Fr. 1.—)

Schulgemeinde Frauenfeld

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuliahres (21, April 1975)

Lehrerinnen und Lehrer

Unterstufe Mittelstufe Abschlussklasse Spezialklasse

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und eine gute Entlöhnung.

Interessenten werden gebeten, sich beim Schulpräsidium, Rheinstrasse 11, 8500 Frauenfeld, Telefon (054) 7 42 65, zu melden.

An der Bezirksschule

Muri werden auf Frühlahr 1975

3 Hauptlehrstellen für Deutsch, Französisch, Englisch, Geographie und Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung nach Dekret; Ortszulage.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 8 Semester Studien verlangt) beizulegen.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrlätigkeit sind bis zum 30. November 1974 der Bezirksschul-pflege, 5630 Muri, einzureichen.

Erziehungsdepartement

Es gibt genug dumme Geschenke!

Machen Sie's besser: schenken Sie ein Jahr

Jeden Monat Information zum Nachdenken, Kommentare und Berichte, die nicht an der Oberfläche bleiben. Eine Alternative zum unkritischen «Meinungskonsum»!

(gültig bis 31.12.74) 1 Abonnement (bis Dezember 1975) Fr. 15.—, 2 Abonnemente Fr. 23.—, 3 Abonnemente Fr. 30.— Mit diesem Talon können Sie «konzept» auch für sich selbst bestellen. Talon einsenden an: «konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich. Sonderangebot 3 für 2

Abonnement an:

Name, Adresse, Beruf:

Abonnement an:

Abonnement an:

Rechnung an:

Name und Adresse:

ng Kiosk*/

" Zutr. unterstreichen.

Name, Adresse, Beruf:

Name, Adresse, Beruf: